

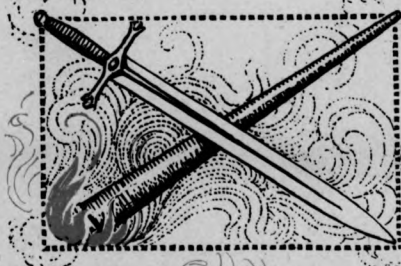
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
Historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-18

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Das Buch der Familienspiele.

Sammlung der am meisten in Übung stehenden Ball-, Fang-, Lauf-, Wurf-, Kegel-, Kugel-, Brett-, Bezier-, Gesellschafts-, Karten- und Würfel-Spiele. Von **S. Ullmann**. 20 Bogen. Groß-Oktav. In Farbendruckmit Schlagkart. K 5.50 = 5 M.

Das Buch der Jugend-Spiele und -Beschäftigungen.

Für Knaben und Mädchen von 3 bis 16 Jahren zur Unterhaltung und Belehrung herausgegeben von **Felix Moser**. Mit 379 Abbildungen. 28 Bogen. Groß-Oktav. In Originalbb. K 6.60 = 6 M.

Was fangen wir heute an?

Das neueste und beste Unterhaltungsbuch an langen Abenden im Winter und auf Ausflügen im Sommer. Eine Anweisung, kleinere oder größere Gesellschaften durch Spiele, Vorlesen pikanter Anekdoten, Witze, Einfälle, Gebräuche oder durch kleine, leicht auszuführende Kunststücke äußerst angenehm zu unterhalten und zu erheitern. Von **Hermann Kestler**. Neunte Auflage. 17 Bogen. Oktav. Gebdn. K 2.20 = 2 M.

Der Freund des Damespiels.

Leitfaden zur Erlernung der wichtigsten Arten des modernen Damespiels. Von **Jean Dufresne**. 12 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Kleines Handbuch des Schachspiels.

Unter Mitwirkung des Schachmeisters **Géza von Maróczy**. Von **Emmerich Szemere**. 8 Bogen. Oktav. Gebunden 2 K = M. 1.80.

Das Karambolespiel.

Für angehende Spieler theoretisch-praktisch behandelt. Von **Hugo Zoepfen**. Mit 8 Figurentafeln. Zweite Auflage. 8 Bogen. Oktav. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Das Billardspiel

Theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung und zum Verständnis des Billardspiels. Von **Dr. M. Eduard**. Dritte Auflage. Mit vielen Abbildungen. 5 Bogen. Oktav. Geh. 80 h = 75 Pf. Gebdn. K 1.80 = M. 1.50.

Handbüchlein der Papier- faltkunst. Für Jung und Alt.

Bearbeitet von **J. Speerl**. Mit 150 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 1.60 = M. 1.50. Gebdn. K 2.50 = M. 2.25.

Illustr. Wiener Tarockbuch.

Leitfaden zur Erlernung aller Arten des Tarockspiels. Mit einer Sammlung von 33 Problemen und einem Anhang: Tarock-Rodez, die Spielgesetze enthaltend. Von **S. Ullmann**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = M. 3.25.

Das moderne Tarockspiel.

Eine Anleitung zur gründlichen Erlernung desselben nebst zahlreichen erläuternden Beispielen. Von **H. Werner**. Dritte Auflage. 11 Bogen. Oktav. Geh. K 1.40 = M. 1.20. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Illustr. Wiener Biquetbuch.

Leitfaden zur raschen und gründlichen Erlernung des Biquetspiels. Mit zahlreichen Illustrationen, erläuternden Beispielen und einem die Spielgesetze enthaltenden Biquet-Rodez. Anhang: Grundzüge des **Bearté**. Von **S. Ullmann**. 12 Bogen. Oktav. In Originalband K 3.60 = M. 3.25.

Das moderne Skatpiel.

Eine unter Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Skat-Ordnung verfasste Anleitung zur gründlichen Erlernung dieses gestrichelten Kartenspiels, nebst zahlreichen erläuternden Beispielen und einem Skat-Tarife. Von **H. Werner**. 8 Bogen. Oktav. Geh. K 1.40 = M. 1.20. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Gbersberg, Das edle Whist.

Anleitung zur gründlichen Erlernung aller Arten des Whistspiels. Mit zahlreichen Illustrationen, einer Sammlung von Problemen und einem Anhang: Whist-Rodez, die Spielgesetze enthaltend. Achte Auflage. Bearbeitet von **S. Ullmann**. 14 Bogen. Oktav. K 3.60 = M. 3.25.

Illustr. Wiener Bannackbuch.

Anleitung zur raschen und gründlichen Erlernung dieses modernen Kartenspiels. Mit zahlreichen Illustrationen und einem Anhang: Die beiden Altvordern des Bannackspiels. Von **S. Ullmann**. 11 Bogen. Oktav. Kart. K 2.20 = 2 M.

Illustr. Wiener Patiencebuch.

Eine Sammlung von 100 der beliebtesten Patiences. Von **S. Ullmann**. 2. Auflage. Mit zahlreichen Illustrationen und einem die Kunstausdrücke enthaltenden Anhang. 11 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Illustr. Wiener Kegelbuch.

Ausführliche Darlegung des Kegelspiels, mit entsprechenden Illustrationen, einem Vokabularium der technischen Ausdrücke und einem umfassenden Regelreglement. Von **S. Ullmann**. 8 Bogen. Oktav. Kart. K 1.65 = M. 1.50.

feuer. Durch mehrere Angriffe versuchte der Feind die ihm in den letzten Kämpfen ent-rissenen Stellungen wiederzugewinnen. Er wurde immer wieder geworfen, zum Teil durch kühne und schneidige Gegenstöße unserer Trup-pen. Auf der Karsthochfläche ist nur normales Artillerief Feuer zu verzeichnen. An der ganzen Isonzofront sowie an den anderen Fronten des südwestlichen Kriegsschauplatzes waren die beiderseitigen Flieger überaus rege. An der Isonzofront wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

16. September:

Südlich von Selo am Isonzo wurden italienische Vorstöße vereitelt.

Im Südschnitt der Hochfläche von Bainjizza = Heiligengeist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneuert auf. Unsere Truppen behielten in erbitterten Nahkämpfen die Ober-hand. Die Italiener wurden geworfen.

Bei Görz und auf der Karsthoch-fläche Artilleriekampf.

Ergänzender Bericht:

Nach längerer Ruhepause machten gestern die Italiener neuerlich heftige Versuche, unsere Stellungen am südlichen Teil der Hochebene von Bainjizza = Heiligengeist zu durchbrechen. Ihre Artillerievorbereitung stei-gerte sich bis zum Trommelfeuer. Nach diesem sandte der Gegner seine Infanterie im Sturm gegen unsere Front vor und es kam zu heftigsten Nahkämpfen. Im Verlauf dieser gelang es dem Feind zwar, in einen Teil unserer Stellungen einzudringen; bevor er sich aber in diesen einzurichten vermocht hatte, wurde er durch schneidige Gegenstöße unserer Truppen wieder hinausgetrieben. Am Nord-flügel des Angriffsraumes scheiterten alle italienischen Vorstöße von Anbeginn an der tapferen Haltung unserer Soldaten. So war am Abend der Kampf überall zu unseren Gunsten abgeschlossen. Gegen die südlich an-schließenden Frontteile sowie gegen den Ge-sechtsraum Monte San Gabriele rich-tete sich andauerndes Feuer des Feindes. Im Wippachtal und auf der Hochebene des Karstes geringe Gefechts-tätigkeit. In Südtirol wurde ein feindlicher Patrouillen-überfall größerer Art abgewiesen.

17. September:

Am Isonzo tagsüber mehrfach lebhafter Artilleriekampf. Nach Einbruch der Dunkelheit ging der Feind südlich von Podlesce dreimal erfolglos zum Angriff vor.

Am Nordwesthang des Monte San Gabriele brachten Honvedabteilungen bei einem Vorstoß in die feindlichen Gräben Ge-fangene und Maschinengewehre ein.

18. September:

Auf der Hochfläche von Bainjizza wurden vereinzelt, nach starker Artillerie-vorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

19. September:

Bei der Heeresgruppe des Feldmarshalls Freiherrn v. Conrad führte der zur Wieder-gewinnung eines vorübergehend dem Feind überlassenen Frontstückes bei Carzano an-gesetzte Gegenangriff zu vollem Er-folg; an Gefangenen wurden hier 6 Offiziere und über 300 Mann eingebracht.

20. September:

Ein gegen den Monte San Gabriele ohne Feuervorbereitung angelegter italienischer Angriff kam in unserem Feuer zum Stehen.

Am Colbricon versuchte der Feind nach einer Minenprengung anzugreifen, wurde aber schon in der Bereitstellung wirksam gefaßt.

Die Zahl der bei Carzano eingebrachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 561 Mann gestiegen.

21. September:

Ein italienischer Angriff gegen unsere Siefstellung wurde durch die tapfere Be-satzung bei vortrefflicher Mitwirkung der Ar-tillerie im Nahkampf abgeschlagen. Nebst er-heblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier 4 Offiziere und über 100 Mann an Ge-fangenen ein.

22. September:

Der Südschnitt der Hochfläche von Bain-jizza und des Monte San Gabriele standen unter lebhaftem Artillerief Feuer.

25. September: Am Isonzo stärkeres Artillerief Feuer und lebhafte Fliegertätigkeit.

26. September:

Auf dem Monte San Gabriele und bei Kal wurden feindliche Aufklärungs-abteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-abschnitt und westlich von Tolmein brachten unsere Stoßtrupps Gefangene ein.

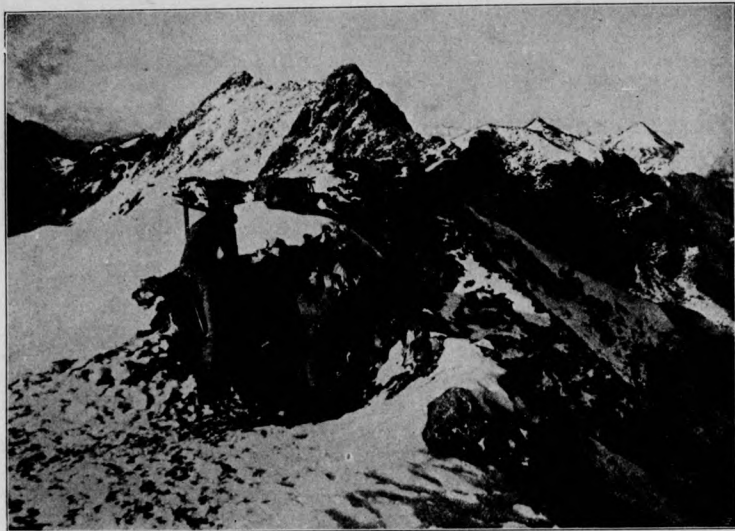
Die Flügeltätigkeit war am Isonzo, dann zwischen dem Etich- und Sukanatal sehr lebhaft.

27. September:

Bei der Heeresgruppe v. Boroewic wurden durch Flieger und Abwehrfeuer drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im Tonalegebiet gelangten Hoch-gebirgspatrouillen hinter die feindliche Front, sprengten dort zwei Seilbahnstationen, zer-störten mehrere Magazine und kehrten ohne Verluste mit Gefangenen zurück.

28. September: An der Tiroler Front stellenweise erhöhte Kampftätigkeit.



Gebirgsstellung bei Flißsch.

29. September 1917:

Am Nordhang des Monte San Gabriele lebte die Kampfätigkeit beträchtlich auf. Am Chiese in den Judikarien wurden angreifende Italiener durch unsere Sicherungstruppen zurückgeworfen.

In Erwiderung eines Angriffes, den ein feindliches Luftschiff am 18. September abends gegen Luffinpiccolo unternommen hatte, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten, suchte am 27. September abends eine Abteilung unserer Seeflugzeuge die Luftschiffanlage von Jesi bei Ancona auf, die schon im September 1916 mit einem in der Halle vertäuten Luftschiff durch unsere Seeflieger zerstört, vom Gegner aber wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Auch diesmal war unseren Seefliegern ein voller Erfolg beschieden; die Luftschiffhalle wurde getroffen, das in der Halle befindliche Luftschiff explodierte mit 150 Meter hoher Stichflamme, die Explosion wurde von den anderen Flugzeugen bis auf 20 Seemeilen Entfernung wahrgenommen. Alle unsere Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. Einem zur gleichen Zeit von einigen feindlichen Flugzeugen unternommenen Angriff auf die Umgebung von Pola und auf Parenzo blieb jedweder Erfolg verjagt. Am 28. September vormittags belegten feindliche Flugzeuge in der Südadria eines unserer Seehospitalsschiffe, das mit allen vorgeschriebenen

Kennzeichen als solches versehen war, wirkungslos mit Bomben.

*

Die Situation auf dem Monte San Gabriele schildert ein Bericht aus dem k. u. k. Hauptquartier Ende September folgendermaßen:

Seit Wochen tobt der furchtbare Kampf um den Monte San Gabriele. Aus vielen hunderten Geschützen sendet der Welsche von allen Seiten Feuer und Eisen hinauf; ungezählte Minenwerfer schleudern zentnerschwere Bomben, Tod und Schrecken verbreitend, auf die tapferen Verteidiger, täglich kommen Flieger und werfen Brandgranaten herab. Die besten italienischen Brigaden werden hier in den Tod gejagt, um uns diesen wichtigen Punkt zu entreißen, doch umsonst. Gelingt es den Italienern hier und da die Höhe zu erklimmen, werfen sich ihnen die über jedes Lob erhabenen Verteidiger mit Handgranaten und Dolch entgegen, die Eindringlinge werden entweder niedergemacht oder gefangengenommen.

Besonders schwer war der Kampf am 28. August, wo die Italiener bereits die Kote besetzt hatten und durch furchtbares Sperrfeuer abgesperrt hielten. Bei Tag von allen Seiten eingesehen und wütend beschossen, stürmte das Bataillon IV/20, Goralan aus Neu-Sandec, gemeinsam mit Abteilungen der Regimenter Nr. 34 und 87, in Feuer und Flammen ein-

gefüllt, hinauf und säuberte die Spitze wieder vom Feind.

Alle Zufahrtswege werden von den Italienern unter Feuer gehalten. Ausgesuchte Patrouillen müssen in den Abendstunden im heftigsten Feuer die Verpflegung zutragen. Oft kommt sie nicht an, wenn die braven Träger getroffen werden. Wasser gibt es nirgends; nur eine kleine Quelle ist in einer tiefen Schlucht. Viele Verwogene, die das Leben für ein wenig Wasser wagten, liegen da unten.

Stellungen gibt es keine mehr da oben; alles ist zertrümmert. Hunderte von Leichen verbreiten entsetzlichen Gestank. Nur einzelne Posten halten hier ihren schweren Dienst, der Rest der Besatzung hockt in den Kavernen mit dem Dolch und der Handgranate in der Hand, jederzeit zum furchtbaren Kampf bereit. Die Laufgräben sind verschüttet, mit Leichen gefüllt, auf den Wegen liegen Leichen, Pferdekadaver und Rüstungsarten aller Art.

Der Raum hinter dem Monte San Gabriele bis über Pri Peci hinaus ist ein ununterbrochenes Trichterfeld. Wo eine Granate einfällt, fliegen die Steine Hunderte von Metern herum und verbreiten Gefahr.

Auf den Hilfsplatz von Pri Peci haben es die Italiener besonders abgesehen. An einer etwa 8 Meter hohen Felswand kleben da einige Holzbaracken, in denen fünf bis sechs Ärzte den Verwundeten erste Hilfe leisten. Von allen Seiten versuchten die Italiener mit ihren Ge-

schützen die Buden zu erreichen, bisher vergeblich. Oftmals warfen Flieger ihre Bomben ab, doch nie haben sie einen Schaden anrichten können.

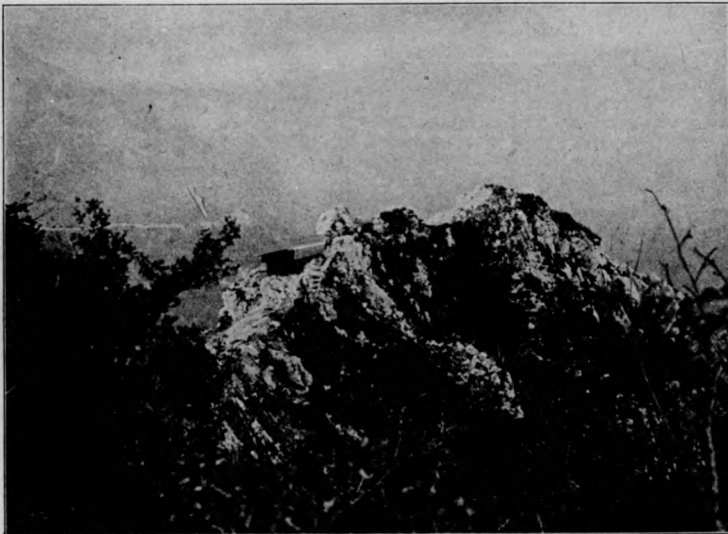
Vergebens sind alle Opfer des Gegners, umsonst seine Munitionsverschwendung. Der Monte San Gabriele fällt nicht.

*

Ein Feuerüberfall in Südtirol.

Daß auch an den Frontteilen, die nicht gerade im Brennpunkt der feindlichen Angriffe standen, und von denen der Heeresbericht nichts zu melden wußte, der Kampf keinen Tag, keine Stunde aussetzte, ist schon wiederholt betont worden. Südtirol ist in den Berichten von Juli bis Oktober 1917 kaum erwähnt. Man würde in der Annahme, daß hier völlige Ruhe herrsche, sehr irren. Ein Standschützenregimentsarzt, Dr. Richard Huldshiner, schildert einen Feuerüberfall an dieser Front, der beweist, wie scharf auch hier der Krieg geführt wurde. Er schreibt unter anderem:

Früher Morgen. Glänzend steht der Mond in seinem letzten Viertel am Zenit. Die Täler scheinen zu schlafen. Kein Schuß weit und breit. Die Scheinwerfer haben ihre Fühler eingezogen. Man könnte meinen, es sei gar kein Krieg, man sei vom frischen Morgenwind erweckt aus dem Wald getreten, rede die Glieder und halte wohlgelaunt Umschau. Im Talgrund, wo die Waldhänge auf allen Seiten zu Älmen und felsigen Höhen hinauflaufen, ruft ein Käuzchen,



Vorgehobener Sicherungsposien.

klagend, melancholisch. Du, der Totenvogel! Und ein Freitag ist es, und noch dazu der siebente Tag im Monat. Das kann gut werden! Aber abergläubisch sind die „Sturmierer“ nicht. Jetzt sind sie tief unten schon im Wald, nur mehr 250 Schritt von dem feindlichen Stützpunkt entfernt, den sie ausheben sollen. Denn es ist ja eben doch Krieg und das friedliche Ruhen der Täler im Mondlicht war nur ein Trugbild. Es ist Krieg; bei allen Geschützen oben in der Höhe ist Schußbereitschaft, die Minenwerfer und die Maschinengewehre lauern schon; wenn der Schuß eines bestimmten Geschützes kracht, wird ein unerhörter Hegenjabbat angehen. Aber es ist noch nicht Zeit, der Mond ist noch zu hell und der Tag noch nicht heroben.

Der feindliche Stützpunkt liegt, etwa 60 Schritt lang, auf einer kurzen Bergrippe, nicht mehr hoch über dem Tal, das Bild einer Festung im kleinen, von Hindernissen umfarrt, leuchtend im Mondlicht.

Aber jetzt verschwinden allmählich die Mondschatten, die Sterne erbleichen, die gleichmäßige Helle des Morgens geht der Sonne voraus, die noch tief hinter den östlichen Bergen steht, hinter unseren Bergen, auf deren Kämmen und Graten allenthalben die Geschütze in ihren Kavernen ihres Zeichens harren.

Der Führer der Sturmabteilung, Oberleutnant . . . , harrt am Telefon. Er wartet auf die entscheidende Nachricht, daß der Signalfuß gegeben und alle Furien des Feuerüberfalles entsetzt sind.

Und jetzt auf einmal dröhnt ein Knall in die Morgenstille. Das Räuachen schweigt. Ein Rud geht gleichsam durch die Welt. Infanteriegeschütze, Minen- und Granatwerfer, Mörser, Haubitzen und Feldkanonen speien ihr Eisen auf den Stützpunkt des Feindes, die Maschinengewehre rattern, Einschlag neben Einschlag macht Sand, Steine und Holz aufsteigen, es ist, als sollte dieses Stückchen einer Bergrippe, auf der einmal nur der Fuchs durch die Büsche schlief, vom Erdboden vertilgt, ausgebeutet und vernichtet werden. Die Feuerblitze der Geschötseneinschläge leuchten kaum mehr durch den dichten Qualm. Nur das sieht man, daß jeder Schuß an dem Platz sitzt, dem er zugebacht war. Die Italiener müssen in dieser Hölle rasend werden. Wir wissen, daß sie jetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und „O Dio!“ schreien oder auch „O mamma mia!“ Aber auch ihre Nachbarstützpunkte bekommen ihr Teil. Sie sollen nicht gleich wissen, welcher ihrer vorgeschobenen Feldwachen eigentlich der Tanz gilt. Und wirklich steigen schon weiter südlich aus dem Wald grüne und rote Leuchtkugeln auf. Das wird wohl heißen: „Wir werden angegriffen.“

Eine Viertelstunde lang dauert die Geschützvorbereitung, die Telephone arbeiten. Die Sturmtruppe springt. Und während unsere Artillerie rings um den Stützpunkt eine ununterdringliche Sperrfeuerzone legt, laufen die branden Sturmierer erst noch durch Büsche, dann draußen im abgeholzten Terrain schon gegen die Hindernisse vor. Drei Breschen wollten sie schlagen. Aber die Drähte sind so dick, die Hindernisse so breit und so hoch, daß sie sich lieber mit verdreckter Hand auf eine Stelle werfen. Derweil schmettern die Handgranaten in die Laufgräben hinein, um die Verteiliger wehrlos zu machen.

Und dann ist der letzte Schild, der die feindliche Stellung schützte, durchbrochen; der „Supfer“, der, wie Oberleutnant sagt, immer die Nervenspannung löst, ist gemacht; die Unserigen rasen durch die italienischen Gräben und Kavernen. Sie finden keinen nennenswerten Widerstand, was den Feuerüberfall überstanden hatte, hebt die Hände. Der eine feindliche Offizier liegt, von einer Granate zerissen, in seinem Blut, der andere hat einen Bauchschuß, da und dort liegen die Toten herum.

Die Gefangenen werden herausgebracht, das erbeutete Maschinengewehr (es ist ein französisches) auf

breite Schultern verladen, mit Brandhüllen wird Feuer an die Unterstände gelegt, was mitnehmenswert, ist schon gesammelt. Die Aufgabe, die gestellt war: Aushebung des feindlichen Stützpunktes, ist gelöst. Belegt und gehalten soll er nicht werden.

Darum also schnell zurück, bevor die feindlichen Batterien gar so munter werden. Zuerst waren sie verblüfft, rieben sich noch die verschlafenen Augen. Nun aber sind sie ganz wach und speien ihr Feuer und Eisen auf jene Hänge, die die Sturmtruppen auf dem Rückmarsch überschreiten müssen. Da ist zwar tiefer Wald, aber er schützt nur gegen Sicht, nicht gegen Granaten.

Die Gefangenen taumeln voraus, sie sind wie betrunken vom plötzlichen Feuer, vom Rauch, vom Gestank des Explosionsqualms, von der Todesangst, die sie ausgestanden haben und die nun mit einemmal gelöst ist. „Per noi altri la guerra finita.“ (Für uns ist der Krieg zu Ende!) So kommen sie oben an, sie strecken uns die Arme entgegen, werfen uns Ruchhände zu, springen glückselig herum, werfen ihre Stahlhüte weg. Ihre Schwerverwundeten werden von unseren Sanitätsleuten getragen. Alles ist eingerückt, kein Mann vermißt. Ein paar kleine Schrammen, das ist alles. Und derweil schießen die Italiener noch wie besessen herum.

Um 10 Uhr vormittags endlich läßt das Feuer nach. Der Morgen war hell, aber jetzt ziehen sich die Wolken zusammen. Und vom Westen kommt langsam der erste Herbstregen herauf.

*

Am 30. September 1917 meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht neue Kämpfe:

Der Südbteil der Hochfläche von Bainizza-Heiligengeist und der Monte San Gabriele wurden gestern wieder zum Schauplatz erbitterter Kämpfe. Die Italiener drangen nirgends durch.

1. Oktober:

An der Sonzofront erlahmten die italienischen Infanterieangriffe. Bei Podlata auf der Hochfläche von Bainizza wurde ein feindlicher Vorstoß im Keim erstickt. Die Artilleriekämpfe dauern im Bereich des Monte San Gabriele und nordöstlich davon unermindert heftig an.

Am Abend des 27. September haben unsere Seeflugzeuge die Fluchtation Brindisi und die in diesem Hafen liegenden Torpedoeinheiten und U-Boote wirksam mit Bomben belegt. Wie einwandfrei beobachtet werden konnte, erhielten eine Zerstörergruppe zwei schwere Bombentreffer und auch die übrigen Ziele gute Einschläge.

Der gemeldeten erfolgreichen Unternehmung gegen die italienische Luftschiffanlage von Jesi vom 27. September folgte am 29. September abends ein von gleichem Erfolg gekrönter Angriff unserer Seeflieger gegen die Ballonhallen von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Halle mit riesiger Stichtlampe verbrannte.

Am selben Abend wurden auch die Fabrikanlagen von Ponte Lagoscuro wirkungsvoll mit Bomben belegt. Der Feind wiederholte am 28. und 29. September abends seine Fliegerangriffe auf Pola, die keinen nennenswerten Schaden militärischer oder privater Natur hervorriefen. Zwei Matrosen wurden verwundet. Eines der italienischen Flugzeuge wurde am 29. September von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf, über See brennend, zum Absturz gebracht. Die Insassen, zwei italienische Fliegerleutnants, sind tot.

3. Oktober:

Im Gabrieleabschnitt flammten gestern die Infanteriekämpfe neuerlich auf. Starke feindliche Kräfte stürmten gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabenstückes am Westhang des Berges bildet für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.

4. Oktober:

Die Kämpfe im Gabrieleabschnitt liefen gestern nach; der Vortag hat uns 6 italienische Offiziere, 407 Mann und 2 Ärzte als Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen drei feindliche Flugzeuge ab.

6. Oktober: Im Gabrieleabschnitt brach ein in den Abendstunden angelegter italienischer Angriff zusammen.

7. Oktober:

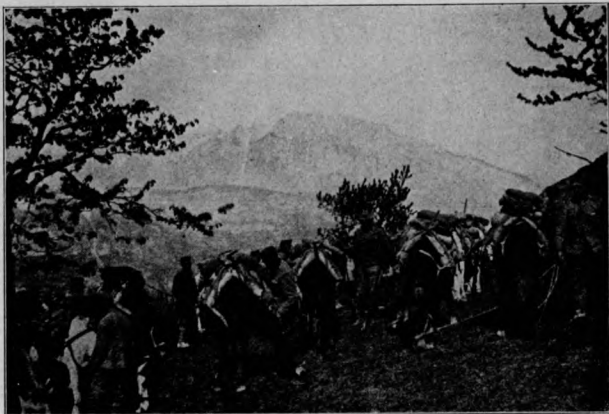
Erfolglose Teilvorstöße der Italiener im Gabrieleabschnitt. Auf der Costabella holten Hochgebirgsabteilungen 21 Bersaglieri aus den feindlichen Gräben.

8. Oktober:

Am Sönzö lebte an zahlreichen Stellen das Artillerief Feuer stärker auf; besondere Steigerung erfuhr es auf der Hochfläche von Bainsizza=Heiligengeist. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Gabrieleabschnitt, wo um Mitternacht italienische Vorstöße abgewiesen wurden.

Ergänzender Bericht:

Von Tolmein bis zum Karst lebte gestern Minen- und Artillerief Feuer aller Kaliber in höherem Maß auf, an manchen Stellen des Bainsizzaplateaus steigerte es sich bis zum Trommelfeuer. Im Gabrieleabschnitt haben wir Patrouillenangriffe, die gegen unsere Linien geführt



Tragtierkolonne hinter der Front.

wurden, durch Feuer abgeschlagen. Um Mitternacht kam es bei einem Vorstoß der italienischen Truppen zu einem Infanteriekampf, der mit dem Zurückweichen der Truppen Capellos endete.

Am der Südtiroler Front unternahmen die Italiener einen Angriff gegen einen vorgeschobenen Posten unserer Stellung auf der Costabella; er wurde abgewiesen.

9. Oktober:

Bei Kal, auf der Hochfläche von Bainsizza=Heiligengeist, wurde gestern früh ein italienischer Angriff unter starken Feindverlusten abgeschlagen; 120 Gefangene und 7 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Kostanjewica brachte uns ein erfolgreiches Unternehmen 180 Gefangene ein. Ergänzender Bericht:

Zu einem größeren Gefecht kam es gestern auf dem Bainsizza plateau südlich des Ortes Kal, wo der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen unsere Stellungen unternahm. Die anstürmenden Italiener wurden teils zurückgeschlagen, teils drangen sie vorübergehend in unsere Stellungen ein, aus denen sie durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff unserer Truppen wieder hinausgeworfen wurden. Hierbei machten wir 2 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Auch am Monte San Gabriele war ein nächtlicher Angriff gegen den Südflügel des Abschnittes angelegt worden; er ist in unserem Feuer gescheitert.

Eine zu Sicherungszwecken durchgeführte Unternehmung unserer Truppen bei Kostanjewica brachte einen vollen Erfolg und führte zur Gefangennahme von 180 Italienern.

13. Oktober 1917:

Am Sionzo und an der Tiroler Front kam es an zahlreichen Stellen zu lebhafterer Geschütztätigkeit. Südlich des Pellegrinotals holten unsere Stoßtruppen, durch Standschützen verstärkt, Gefangene und Kriegsgesgerät aus der feindlichen Stellung.

Ergänzender Bericht:

Gestern nachmittags lebte infolge günstigerer Beobachtungsverhältnisse die Kampftätigkeit auf der Hochfläche von Asiago und an der Kärntner Front etwas auf. Im Gebiet der Fassaner Alpen stürmten in der Nacht Stoßtruppen und Standschützen bei heftigem Schneesturm eine italienische Stellung, die südlich des Pellegrino (linksseitiger Nebenfluß des Avisio) gelegen ist, säuberten diese in 600 Meter Breite und kehrten mit Gefangenen und Beute an wertvollem Kriegsgesgerät zurück.

Am Sionzo unterhielten die Italiener lebhaftes Störungsfeuer, das sich stellenweise zu Feuerüberfällen steigerte, am Muzil Brh auch Minenfeuer. Die feindlichen Minenwerfer wurden durch unsere Artillerie zum Verstummen gebracht.

15. Oktober:

Bei Andauern ungünstigen Wetters kam es auch gestern nur auf dem Monte San Gabriele und im Wippachtal zu erhöhter Kampftätigkeit. Mehrere Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten Erfolg. Italienische Vorstöße wurden abgewiesen.

*

Die nächsten Tage brachten, abgesehen von unbedeutenderen Ereignissen mehr lokaler Natur, nichts Bemerkenswertes. Aber während die italienische Heeresleitung ihre Verbände wieder auffüllte und die italienische Presse großsprecherisch von der demnächst beginnenden Riesenoffensive sprach, die sicher nach Triest führen würde, bereitete sich hinter der ehernen Front der österr.-ungar. Verteidiger der Schlag vor, der allen italienischen Hoffnungen ein jähes Ende bereiten sollte.

*

Hinter der italienischen Front.

Obwohl die Hekypresse Italiens der Bevölkerung während der so wenig siegreich verlaufenen ersten Sionzooffensive die entscheidendsten Siege Cadornas und die demnächstige völlige Zerschmetterung der österr.-ungar. Wehrmacht verkündete, sank die Stimmung in Italien immer tiefer. Das italienische Volk, das von

seinen Führern verbrecherisch in diesen Krieg gehest worden war, fand die Leiden, die ihm dieser Krieg auferlegte, immer unerträglicher. Es begann den Hunger zu fühlen. Die Ernte war schlecht gewesen, und die Verbündeten, die einst alles mögliche versprochen hatten, konnten nichts schicken, weil sie selbst nichts hatten, und der U-Boot-Krieg den Schiffsverkehr auch im Mittelmeer fast unmöglich machte. Das Land war zudem fast ganz ohne Kohle, so daß sogar Munitionsfabriken den Betrieb zeitweise nicht voll aufrechterhalten konnten.

Die Kriegsverdrossenheit steigerte sich noch durch die Agitation der Sozialisten, die von Anfang an gegen den Krieg gewesen waren.

Der erste Ausbruch des Volksumwillens erfolgte in Turin im Mitte September. Trotz der Verhängung des Kriegszustandes über die Stadt kam es zu Zusammenrottungen und zunächst zu Straßenkämpfen zwischen der Polizei und der plündernden Menge. Die Regierung sandte Militär, aber Infanterie und Bersaglieri weigerten sich, gegen die hungernden Arbeiter vorzugehen. Darauf griffen auf Befehl der Regierung Maschinengewehre in den Kampf ein; zehn Arbeiter wurden getötet und viele hundert verwundet. Alle Arbeiterführer wurden verhaftet; die Gefängnisse füllten sich. Aber war hier auch für den Augenblick die revolutionäre Bewegung niedergedrückt — in ganz Italien war die Unzufriedenheit in bedrohlichem Wachsen. Streiks, Sabotageakte waren bereits an der Tagesordnung, und die Sozialisten kündigten der Regierung in der Kammer ganz offen die Revolution an. Italiens Kriegspolitik stand bereits Ende September vor dem Zusammenbruch.

Eine Mitteilung von der Sionzofront, datiert Ende September, gibt ein interessantes Bild der Stimmungen in der italienischen Armee und im Hinterland. Es heißt da:

Übereinstimmende Aussagen italienischer Kriegsgefangener, Briefe aus der Heimat, die man bei ihnen gefunden, sowie anderes Nachrichtenmaterial, das unseren militärischen Stellen zugänglich ist, gestatten Einblick in die Stimmung der italienischen Armee und des Hinterlandes, die heute zum überwiegenden Teil eine kriegsfeindliche ist. Die Enttäuschung, die der zweijährige erfolglose Krieg für die Bevölkerung und auch für die Soldaten bedeutet, beginnt bereits ihre Rückwirkung zu äußern. In einzelnen Städten, wie Mailand, Turin, in vielen Gegenden Siziliens herrscht eine durchaus revolutionäre Stimmung, die auch bereits zu ersten Unruhen und Demonstrationen führte. Es wird von den italienischen Soldaten übereinstimmend erzählt und geht auch aus Briefen hervor, daß

in manchen italienischen Städten, wie zum Beispiel auch in Turin, englische Infanterie den Sicherheitsdienst versteht, um allen Unruhen sofort mit größter Energie entgegenzutreten.

Um ein Übergreifen der Stimmung des Hinterlandes auf die Armee im Feld soweit als möglich hintanzuhalten, sind für viele Gegenden die Heimaturlaube gesperrt. Dies gilt vor allem für die sizilianischen Regimenter. Es heißt, daß bei ihnen viele Urlauber nicht mehr zurückgekehrt seien, sondern, in Gruppen vereinigt, sich in ihren sizilianischen Heimatdörfern versteckt halten. Gendarmerie, die gegen diese Deserteure aufgeboten wurde, blieb machtlos, da die Bevölkerung die Soldaten in jeder Weise unterstützt. Stellenweise soll es auch zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Deserteurern und Gendarmen gekommen sein, wobei sich die Deserteure in regelrechten Deckungen und Schützengräben verteidigten. Bei der Brigade Trapani, die sich aus dem Wahlkreis des bekannten Sozialistenführers Rasi ergänzt, kam es zu Vorfällen und Erscheinungen, die die italienische Führung veranlaßten, die Bestände der Brigade auf andere Truppenteile aufzuteilen.

Zu offener Meuterei kam es bei der kalabrischen Brigade Catanaro, die lange Zeit als eine der besten Truppen galt. In ihrer Retablierungssituation in Santa Maria Lunga verlangten die Soldaten dieser Brigade, daß man sie von der Front abziehe und nach einem ruhigeren Abschnitt bringe. Als man dieser Forderung nicht entsprechen wollte, kam es zu offenen Unruhen. Offiziere, die die Ruhe und Ordnung wiederherstellen wollten, wurden niedergeschossen. Auch unter den Mannschaften selbst kam es zu blutigen Zusammenstößen. Erst draconische Maßnahmen — angeblich wurde aus jedem Zug der beiden beteiligten Regimenter ein Mann ausgelost und erschossen — konnten die Ruhe wiederherstellen.

Auch andere Brigaden mußten zeitweise wegen der in ihnen herrschenden Stimmung aus der Front gezogen werden.

Charakteristisch ist ferner die Erscheinung, daß häufig kleinere Abteilungen italienischer

Soldaten geschlossen zu uns überlaufen. Solche Desertionen werden früher verabredet und bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit durchgeführt. Es kam in der letzten Schlacht vor, daß eine ganze italienische Kompanie, als sie von ihren Offizieren zum Sturm vorgeführt wurde, bei dieser Gelegenheit geradewegs zu uns überging. Aufgefundene Befehle ermahnen auch die Kommanden zu rücksichtslosem Vorgehen gegen alle Deserteure und Überläufer. Sie fordern überhaupt zu äußerster Strenge auf. Es ist auch festgestellt, daß tatsächlich die italienischen Soldaten bisweilen gewaltsam vorgetrieben werden. Karabinieri bilden hinter den Angriffstruppen eine Art Kordon und haben die Aufgabe, alle Zaudernden und Zurückbleibenden mit aller Strenge vorzutreiben, eventuell auch auf der Stelle niederzuschießen. Es wird von den Italienern auch behauptet, daß die englische Artillerie in zurückbleibende Truppen hineinzu schießen pflegt, jedenfalls ist aber an verschiedenen Stellen beobachtet worden, daß die feindliche Artillerie tatsächlich Gefangenentransporte unter Feuer nimmt. So wurde in den Kämpfen am 4. Oktober am Südflügel ein Gefangenentransport, der in Kolonnen abgeführt wurde und daher als solcher leicht kenntlich war, auf ein Fliegeravis vom Gegner beschossen, der auf diese Weise noch 200 seiner eigenen Soldaten tötete und an 300 verwundete.

Das Verhältnis zwischen den italienischen und englischen Mannschaften wird auch allgemein als das denkbar schlechteste geschildert. In den Lagern und Orten hinter der Front soll es bereits wiederholt zu ersten Zusammenstößen zwischen Italienern und Engländern gekommen sein.

Auch die Siegeszuversicht der italienischen Soldaten war zumindest jetzt, in der ersten Schlacht, eine sehr geringe. Sie heißen das Ringen geradezu eine Menschenjagd, un macello umano. „Wir werden Trieste schon erreichen, doch nur col canocchiale (mit dem Fernglas),“ sagten gefangene italienische Soldaten.

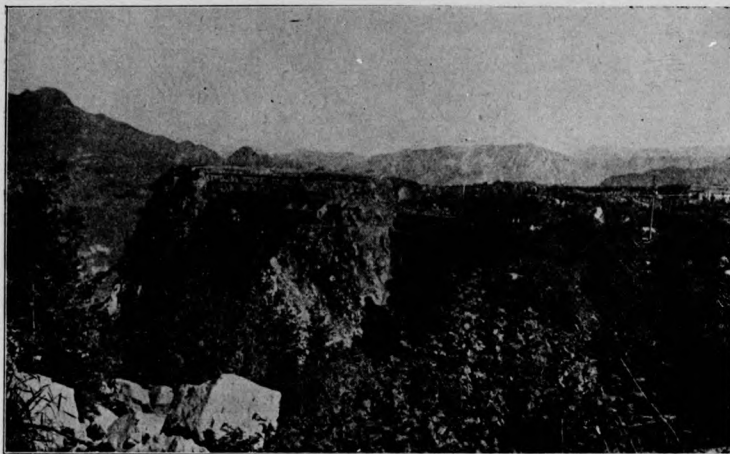
Und das war damals, als die italienische Armee angeblich noch siegreich war!

Die Fortsetzung der Gegenoffensive gegen Rußland.

Österreich-Ungarn und Deutschland hatten auf die Offensive des republikanischen Rußlands ihrerseits mit einem energischen Vorstoß gegen die russischen Heere geantwortet und sie mit unwiderstehlicher Macht aus Ostgalizien und der Bukowina geworfen. Ehe wir den Armeen der Mittelmächte auf ihrem Siegeszug weiter-

folgen, möge es uns vergönnt sein, noch einiges aus der Zeit der russischen Okkupation im Osten der Monarchie anzuführen.

Zunächst ist eine nähere Schilderung der dritten Russenzeit in Czernowitz wohl von Interesse, in der es unter anderem heißt:



Das italienische Panzerwerk Punta Corbin im Südtiroler Grenzgebiet.

Sofort nach dem Einzug der Russen in Czernowitz am 18. Juni 1916 ließ General Leschitzki eine Kundmachung in russischer, ruthenischer, polnischer, ungarischer und deutscher Sprache affizieren, in der für Czernowitz und für die ganze Bukowina die Ablieferung aller Schießwaffen angeordnet, die Herausgabe von Drucksachen, wie Zeitungen, Flugblätter, und die Ausfuhr von Kupfer, Zinn und allen Metallen, der Vertrieb von alkoholhaltigen Getränken verboten wird. Als Strafe für Übertretungen wurde fast immer Verweisung nach Sibirien angedroht. Mit derselben Strafe wurde auch das Verunglimpfen der russischen Staatsgewalt durch Drucksachen und Zeitungen aller Art bedroht. Daher wurde allen Buch- und Schreibwarenhandlungen aufgetragen, „alles Rußland und seine heldenmütigen Trupprenten Kompromittierende aus dem Handel auszuschließen und dem Polizeimeister (Etappenkommandanten) auszuliefern“. Schließlich wurde für Czernowitz und die Bukowina die Petersburger Zeitrechnung eingeführt. Damit war Czernowitz und die Bukowina russisch geworden. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die russische Herrschaft diesmal hier wie in ganz Ostgalizien keine allzu drückende war, insbesondere gilt dies für die Zeit nach der russischen Revolution. Die Kommanden und Behörden erwiesen der Bevölkerung weites Entgegenkommen, was allgemein anerkannt wird.

Als Bürgermeister von Czernowitz war noch von unseren Behörden vor Abzug der griechisch-orientalische Pfarrer Sandru eingesetzt worden, der jedoch nach einiger Zeit

durch den von den russischen Behörden ernannten Notar Mikulic abgelöst wurde. Als dann die rumänische Kriegserklärung und die Anfangserfolge der rumänischen Armee dem rumänischen Element in der Czernowitzer Bevölkerung eine besondere politische Bedeutung gaben, wurde auch der Bezirksrichter Macovei, ein österreichischer Rumäne, an Stelle Mikulic ernannt. Macovei wurde dann nach einiger Zeit wieder von dem Czernowitzer Architekten Wittek, einem Tschechen, abgelöst. Unter Wittek eine große Mikrowirtschaft in der Gemeindeverwaltung ein, so daß die Bürgerschaft, die sich in einem Approvisionierungskomitee organisiert hatte, seinen Rücktritt verlangte. Wittek weigerte sich jedoch, zu demissionieren, worauf sich die Bürger an den russischen Generalgouverneur Trepow wandten, der durch den Gouverneur Lenin die sofortige Absetzung Wittteks und seines Anhangs veranlaßte. Die Bürgerschaft wählte darauf wieder Sandru zum Bürgermeister, der von den russischen Behörden auch bestätigt wurde. Zwar gelang es Wittek später, die Verhaftung von sieben Mitgliedern dieser ihm feindlichen Majorität durchzusetzen, als jedoch Doroschenko davon erfuhr, ordnete er sofort die Befreiung der Inhaftierten an.

Das Leben in der Stadt selbst war während der Okkupation ein sehr reges. Zahlreiche höhere Kommanden, darunter ein Armeekommando, waren in der Stadt untergebracht, die mit Soldaten überfüllt war. Strenge Bestimmungen gestatteten jedoch den Aufenthalt auf der Straße nur bis 11 Uhr nachts. Um diese Stunde mußten auch die Gast- und Kaffeehäuser sper-

ren. Der Verkauf von alkoholhaltigen Getränken war mit Strafe von 3000 Rubel oder drei Monaten Arrest bedroht.

Im Stadttheater spielten während des Winters russische und polnische Ensembles aus Kiew, nur die Schulan blieben fast ausnahmslos gesperrt. Bemerkenswert ist, daß sich in der Stadt gegen hundert russische Geschäftsleute niederließen, die jetzt, nachdem sie ihre Waren an die heimischen Kaufleute weitergegeben hatten, mit den Russen wieder abzogen. Die Schilder über ihren Laden, wie „Petrograder Bazar“, „Moskauer Warenhaus“ usw., sah ich beim Einzug in die eroberte Stadt. Wenige Stunden später waren sie jedoch von der begeisterten Menge bereits herabgerissen. Der Post- und Eisenbahnverkehr mit Rußland stand vollkommen offen und war nur geringen Einschränkungen unterworfen.

Die Approvisionierung der Stadt war bis in die letzte Zeit sehr gut. Der allrussische Städteverein, dessen Vertreter in Czernowik, Professor Bahri, sich wegen seines humanitären Wirkens großer Sympathien in der Stadt erfreute, sorgte für die Zufuhr der nötigen Nahrungsmittel zu mäßigen Preisen. So lieferte er 80 Kilogramm Mehl für 24 bis 25 Rubel, während der Handelspreis in Rußland bereits wohl bis 120 Rubel beträgt.

Mit einer Kundmachung vom 21. März 1917 wurde auch die Einhebung von Steuern in den besetzten Gebieten angeordnet, und zwar

einer städtischen Erwerbsteuer, einer Aktiengebühr und Stempelgebühren. In Czernowik, Tarnopol, Buczacj, Kolomea, Radauk und Czortkow wurden Finanzbezirksämter gebildet. Im Umlauf war fast nur Papiergeld. Es gab Papierbons für 1, 2, 3 und 5 Kopeten, während an Stelle von 10-, 15- und 20-Kopeten-Stücken Briefmarken dieses Wertes benutzt wurden. Bons wie Briefmarken tragen einen Aufdruck, daß sie als Zahlungsmittel dem Metallgeld gleichzuhalten seien. Der Rubelfurs betrug in der letzten Zeit allgemein 2 Kronen.

Die Wirkung der Revolution unter den Soldaten trat hier natürlich in derselben Weise in Erscheinung wie in den anderen Städten. Die Disziplin lockerte sich sichtbar. Die Soldaten hielten ununterbrochen Versammlungen ab, auf dem Ringplatz und vor dem Theater waren ständig Rednertribünen errichtet, von denen aus wer wollte sprechen konnte und immer Zuhörer fand. Umzüge mit Fahnen und Musik standen auf der Tagesordnung. „Es lebe die russische Freiheit!“, „Nieder mit dem Krieg!“ waren die üblichen Aufschriften auf den Fahnen. Zur Feier des 1. Mai, die nicht nach russischer Zeitrechnung, sondern nach westeuropäischer begangen wurde, versammelten sich mindestens 25.000 Soldaten.

Als nun Anfang Juli die russische Offensive begann, erfüllten ihre Anfangserfolge die russischen Soldaten mit großem Enthusiasmus. Die Schlachtberichte wurden täglich öffentlich



Schneeschuhabteilung auf dem Weg in die Stellung.

angehängen. Die russischen Soldaten erzählten, daß auch Lemberg bereits von den Russen wieder genommen sei. Bald kamen jedoch die Nachrichten über den Durchbruch bei Tarnopol und kurze Zeit darauf verlautete, daß die Russen beschloßen hätten, sich an die Grenze zurückzuziehen und auch Czernowitz aufzugeben. Es begann die Räumung der Stadt. Die russischen Behörden, darunter auch Doroschenko selbst, verabschiedeten sich vor ihrer Abreise in aller Form von den städtischen Funktionären. Am 2 Uhr früh verließen die russischen Patrouillen die Stadt. Zahlreiche russische Soldaten polnischer Nation waren jedoch zurückgeblieben und meldeten sich nach dem Einzug der Unseren zum freiwilligen Eintritt in die k. u. k. Armee. Auch einige hundert österr.-ungar. Kriegsgefangene waren — von den braven Bürgern versteckt gehalten — in der Stadt zurückgeblieben.

Der Reichsratsabgeordnete Dr. Okuniewski schildert seine Erlebnisse während der russischen Invasion folgendermaßen:

Im August 1914 war ich genötigt, wegen meiner Frau, die sich im Ausland bei ihren Verwandten befand, eine Reise nach der Butowina an die rumänische Grenze zu unternehmen. Ich konnte damals die Butowina nicht verlassen, sondern mußte in Czernowitz bleiben, wo ich mit dem Genbarmerieobersten Fischer, der mich sehr gut kannte, in ständiger Verberührung war. Als die Russen die Butowina und Ogalizien besetzt hatten, fand ich Gelegenheit, nach meinem ständigen Wohnsitz zurückzukehren und konnte ziemlich unbehelligt in Horodenta bleiben, bis ich plötzlich den Russen verdrängt wurde. Im Februar 1915 wurde ich über Auftrag des berichtigten Geromski verhaftet und lernte nun die Arreste und Schubstationen von Zaleszczyki, Czortkow und Lemberg kennen. In Czortkow wurde ich auf Fürtsprache eines Offiziers freigelassen, mußte aber nach Lemberg gehen. Mein Schicksal teilten unter anderen der Advokat Dr. Hulles und der Gutspächter Josef Berner. In Lemberg nahm ich in dem Haus, in dem die Versicherungsgesellschaft „Dnjeſtr“ ihren Sitz hat, bei dem Arzt Dr. Dukiemicz Wohnung. Eines Tages fand in den Räumen der Gesellschaft und im Anschluß daran im ganzen Haus eine Hausdurchsuchung statt und ich wurde mit einigen anderen Herren ins Gefängnis gebracht. Im März wurde ich wieder freigelassen.

Als der Zar nach Lemberg kam, wurden wir wieder in den Arrest gesteckt und erst freigelassen, als der Zar fortgeritten war. Zu dieser Zeit waren bereits viele Kollegen als Geiseln von Lemberg fortgeführt worden, und wir wußten, daß uns dasselbe Schicksal bevorsteht. Da ich nun erfuhr, daß es zwei Kollegen, dem Staatsanwalt Dr. Lazarus und dem Arzt Doktor Kwiattowski, gelungen war, auf dem Transport nach Kiew die Genehmigung der russischen Behörden zur Heimkehr über Stockholm zu erlangen, beschloß ich, das gleiche zu versuchen, und erwiderte mir die Erlaubnis, mit meiner Frau nach Kiew zu gehen. Dort reichte ich beim Gouverneur ein Gesuch ein um Gestattung der Rückkehr über ein neutrales Land nach Wien. Meine Mittel waren zu Ende und ich mußte daran denken, mir das Notwendigste zum Unterhalt zu erwerben. Das war aber geradezu unmöglich, denn welche Erwerbsmöglichkeiten stehen einem öster-

reichischen Juristen, einem Advokaten im Feindesland zur Verfügung? Ich entschloß mich, einen sogenannten „Schnellleiderkurs“ in Buchhaltung zu absolvieren und fand dann eine Anstellung in einem Bankhaus mit 85 Rubel monatlich. Davon konnten aber ich, meine Frau und ein Kind nicht leben, so daß meine Frau ebenfalls verdienen mußte. Sie erlernte gleich mit die Buchhaltung und wurde in einer größeren Apotheke angestellt. Auf die Dauer konnten wir aber mit diesem bescheidenen Einkommen nicht leben. Da winkte mir eine besser bezahlte Anstellung bei einer landwirtschaftlichen Genossenschaft. Vorbedingung war, daß ich das Molkereiwesen verstehe, Molkereibetriebe einrichten, leiten und überwachen könne. Ich bin bald 60 Jahre alt, aber ich machte einen zweimonatigen Molkereikurs, erhielt die Anstellung und damit monatlich 150, später 200 Rubel, so daß wir vor dem Kräfte geschüßt waren.

So blieb es, bis die ukrainische Bewegung in Rußland ausbrach. Es bedurfte keiner großen Vorbereitungen dazu. In einer Anzahl von Versammlungen wurde davon gesprochen, es fanden mehrere Demonstrationen statt und plötzlich sprach alles nur mehr ukrainisch, ukrainische Lieder wurden gesungen, die Volksseele war erweckt. Leute, die jahrelang nur Russisch hatten sprechen müssen, begannen erst schüchtern, dann immer freier den Verkehr in ihrer Muttersprache und ohne wesentliche Ausschreitungen, ohne ernstliches Blutergießen war die ukrainische Republik entstanden. Anfangs gab es allerdings einige Divergenzen, die auch dazu führten, daß Ukrainer gegen Ukrainer mit den Waffen in der Hand standen. Die eine Partei wollte nämlich einen föderalistischen ukrainischen Staat unter der Herrschaft der russischen Republik. Zu dieser Partei zählte der Sohn des Pfarrers Antonowitsch, der einer der Führer dieser Gruppe wurde, und ein Teil der Soldaten, die sich nach dem Hetman Melnicki benannten, die andere Gruppe wollte eine vollkommen selbständige Republik. Ihr Führer war Grujewski, die Soldaten dieser Partei nannten sich nach dem Peter dem Großen zum Märtyrer gemachten Nationalhelden Polubotot. Zwischen Polubotot-Truppen und Melnicki-Soldaten kam es denn auch zu bewaffnetem Zusammenstoß, die Führer legten sich ins Mittel und beide Teile zogen sich in ihre Kasernen zurück. Seither haben sich meines Wissens ähnliche Ereignisse nicht wiederholt.

Mit dem Beginn der ukrainischen Bewegung in Rußland war auch für mich die Möglichkeit gegeben, nach Horodenta zurückzukehren, das von den Russen so betrachtet wurde, als ob es bereits endgültig zum russischen Staat gehören würde. Schon vorher hatte ich neuerliche Schritte unternommen, um nach Wien zurückkehren zu können. Ich wendete mich sofort, als ich erfuhr, daß Dr. v. Koerber an die Spitze der Regierung getreten sei, durch Vermittlung des spanischen Konsulats in Kiew an ihn mit der Bitte, er möge beim Minister des Äußern wegen meiner Auslieferung oder wegen meines Austausches intervenieren. Dieses Einschreiten hatte aber keinen Erfolg. Ich schrieb dann auch wiederholt an meine Parteigenossen, sie mögen ihren Einfluß ausbieten, um mich aus der Russenherrschaft zu befreien, und als ich erfuhr, daß es in Österreich wieder ein Parlament geben werde, wandte ich mich an den Abgeordneten Dr. Szwolter, von dem ich annehmen mußte, daß er noch immer Präsident des Abgeordnetenhauses sei. Alles vergeblich.

Inzwischen war ich im März dieses Jahres nach Horodenta überfiedelt, wobei mir von den ukrainischen Behörden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. In der Heimat war mittlerweile ein ganz ukrainisches Regiment eingeführt worden. So ging das Leben in Horodenta ziemlich ruhig vor sich, bis der Rückzug der russischen Truppen von der Front

begann. Am 25. Juli kamen die ersten Rücktransporte, der ärgste Tag war der 26. Juli. An diesem Tag waren lange Kolonnen durch und bei Horodenta vorbeigezogen, und von jedem Trupp löste sich eine Gruppe von Marodeuren ab, die in die Häuser einbrangen, plünderten, raubten, den Leuten die Kleider und Schuhe gewaltsam auszogen, ihnen das Geld wegnahmten, die Wohnungseinrichtungen zerstörten, die Vorräte, die sie nicht mitnehmen konnten, vernichteten. Ich selbst bin an diesem Tag mehrmals ausgeraubt und gebrandschakt worden. Das, was ich am Leib habe, ist alles, was ich derzeit besitze.

Am 27. Juli zogen die ersten deutschen Truppen in unser Städtchen ein und wurden herzlich aufgenommen.

*

Die erste russische Armee.

Der Durchbruch durch die erste russische Armee, die seit drei Jahren im Raum von Tarnopol auf österreichischem Boden stand, hat die große russische Niederlage dieses Sommers eingeleitet. Dieselbe Armee war es, deren Truppen am 1. Juli die russische Offensive bei Koniuach in der Richtung der Eisenbahn Lwow-Lemberg eingeleitet und das höchste Lob aller Militärkritiker der Entente geerntet hatten und die jetzt Feiglinge und von deutschen Agenten verführte Narren gescholten werden. Es ist nicht einmal richtig, daß es an anderen Fronten ausgesuchte Regimenter waren, die Kerenskis Offensive auszuführen hatten, alle oder fast alle Divisionen der in Galizien beiderseits des Dnjeßtr gestandenen russischen Armeen waren durch Kerenskis Veredtsamkeit und seine Helfer für die Wiederaufnahme des Kampfes gewonnen worden. Die russischen Soldaten des dritten Kriegsjahres unterstanden seit der Märzrevolution nicht mehr der Fuchtel der Berufsunteroffiziere und der Truppenoffiziere, sie hatten nach wochenlanger Disziplinlosigkeit sich anscheinend freiwillig einer neuen Disziplin untergeordnet. Jede Kompagnie, jede Abteilung und jeder Verband bis zur Armeeeinheit durfte Vertreter von Soldaten und Offizieren zur gemeinsamen Leitung in allen militärischen und persönlichen Fragen einsetzen und die Männer ihres Vertrauens auch wieder absetzen, wenn sie den Anforderungen der Mehrheit nicht entsprachen. Die Mehrheiten bestanden aus ungebildeten Soldaten, die sich mehr als friedliche Menschen denn als Streiter fühlten und die aus der Umwälzung der Regierungsgewalt den vernünftigen Schluß zogen, wenn es hier und daheim besser werden sollte, müßte vor allem Frieden geschafft werden. Und hier begann Kerenskis Überredung. Der kürzeste Weg zum Frieden, der sicherste Weg zur nie mehr zu erschütternden Anerkennung des Menschenrechtes im freien Rußland sei Wiederaufnahme des Kampfes. Läßige Verteidigung

würde den Krieg ins Endlose verlängern, nur entschlossener Angriff könne den Gegnern den Willen zum Frieden aufzwingen.

In der leergeplünderten schönsten Villa der Stadt Tarnopol, die drei Jahre hindurch den russischen Gouverneur mit seinem Stab beherbergte, fand sich die vom Armeerat der Soldatenvertreter der ersten russischen Armee herausgegebene Zeitung „Zwjestia“ mit dem Leitspruch: „Dem freien Soldaten das freie Wort.“ Trotz der angeführten Aufzeichen widerspricht der Inhalt dieser Armeezeitung dem Motto, denn es findet sich darin nur Propagandamaterial im Sinn der Heeresleitung, und alle Beiträge sind auf diesen offiziellen kriegsfreundlichen Ton gestimmt, trotzdem an dem Tag, da diese Zeitung im Standort des russischen Armeekommandos, vermutlich Arzemeniec, erschien, am 19. Juli, russische Regimenter dieser Armee ihre wahre Meinung durch kampfslose Aufgabe wichtiger Stellungen deutlich genug verrieten. Die Redaktion haben ein Kapitän und ein Leutnant im Auftrag des Armeekomitees besorgt, die Zensur und damit die Bestimmung des Inhalts der Generalstab der Armee.

An leitender Stelle berichtet die Redaktion, das ungünstige Wetter verhindere die Entwicklung der russischen Operationen und erschwere das Artilleriefeuer. Dann folgen die militärischen Berichte der Petersburger Agentur, aber keine einzige Nachricht aus dem Hinterland, trotzdem in diesen Tagen der Putsch der Bolschewiki in Petersburg durch Feuer und Eisen besiegt worden war. Es folgen Heftartikel gegen die „Deutschen“, die den Zorn des Redakteurs dadurch hervorgerufen haben, daß sie in ihrem Graben Tafeln mit Angabe der russischen Verluste bei Kalusz aufgerichtet haben. Die Redaktion ersucht die Leser, zu bedenken, daß die russischen Erfolge sicherlich im richtigen Verhältnis zu diesen Verlusten waren. Dann folgt das auch im russischen Heeresbericht wieder-gegebene Märchen, die Verbündeten hätten bei der vorübergehenden Räumung von Kalusz Fässer mit vergiftetem Brantwein als Falle für die Russen zurückgelassen.

Eine ausführliche Wiedergabe der Statuten der christlichen Bauernräte, ein Artikel „Was würde uns ein Sonderfrieden bringen?“ im Stil der den Mittelmächten feindlichen Kundgebungen der Petersburger Regierung, eine Mitteilung aus Kiew, daß 2000 Insassen der dortigen Spitäler die kämpfenden Truppen zur Offensive beglückwünschen und auch ohne völlige Heilung in die Front zu gehen wünschen, Blätterstimmen der Provinz über die Haltung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, eine Abhandlung, welche die Demokratifizierung



Divisionskommando in der Nähe des Monte San Gabriele.

von — Buchara, eines „Despotenlandes im freien Rußland“, fordert, ein Aufruf, im Interesse der Gesundheit die von Ungeziefern bewohnten Kopf- und Barthaare fleißiger schneiden zu lassen, bilden den übrigen Inhalt der Tageszeitung, die nur an Soldaten zum Preis von 3 Kopeken verkauft wird. Am Schluß steht ein Gedicht, enthaltend die Mahnung, „Dämmet Euren Freiheitsdrang ein!“ Der kleine Anzeigenteil enthält die Kundmachung, daß in Arzemiesic von der Organisation der „aktiven Jugend“ eine „Momentlesehalle“ begründet wurde, sowie die Einberufung einer Vollversammlung des Arbeiter- und Soldatenrates in Arzemiesic zur Vornahme von Ergänzungswahlen in den Vollausschuss und von Wahlen in die landwirtschaftlichen Semitwos. Als Redakteure zeichnen Stabskapitän Nowikow und Leutnant Walewski, beide offenbar vom Armeekommando, als Verwaltungsfekretär Altsergeant Buschujew.

Die vollkommenste Freiheit, die je Soldaten genossen haben, wollte Kerenski in Rußland eingeführt haben, aber es blieb bei Äußerlichkeiten, und selbst diese sind bald abgeschafft worden. Es wurde bestimmt, daß die Soldatenvertretungen nur noch eine beratende Stimme behalten sollten, und auch dies nur dann, wenn keine Operationen stattfinden. Zur Wiederherstellung der Disziplin wird es als notwendig erklärt, die unumschränkte Verfügung der Offiziere über Leben und Tod der Soldaten rücksichtslos zur Anwendung zu bringen. Offiziere, die mit der Mannschaft fraternisieren, zu maßregeln und in asiatische

Regimenter zu versetzen. Die Verbände sollen neu geordnet und straffer zusammengefaßt werden. Die Artillerie hat bestimmte Weisungen, die Maschinengewehrkompanien sind sorgfältig zu überwachen.

So falsch es wäre, anzunehmen, daß die russischen Massen in Uniform nicht von Vaterlandsliebe und Freiheitsliebe erfüllt waren, so sicher ist es, daß ihre Sehnsucht, die Uniform abzulegen und nach Hause zu kommen, stärker als Zwang und passive Veranlagung geworden war. Die kurzlebige Offensive der ersten russischen Armee, der rasche Zusammenbruch ihrer in drei Kampfsjahren aufgebauten Stellungen, der eilige Rückzug in voller Verwirrung waren unwiderlegbare Tatsachen, die vom Zustand der russischen Armeen deutlich Zeugnis ablegten.

*

Die Fortsetzung der Offensive.

Am 4. August 1917 meldete der österr.-ungar. Heeresbericht:

Feindliche Entlastungsstöße nördlich des Casinutals und auf dem Tölgnespaß scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Die Befreiung der Bukowina schreitet erfolgreich vorwärts. Österr.-ungar. Kräfte haben sich nördlich von Kimpolung den Übergang über die Moldawika erzwungen. Westlich und nordwestlich von Kadauß lösen sich die Kolonnen der Verbündeten aus dem Gebirge. Südlich von Czernowiz stehen wir an der Reichsgrenze; südlich des Dnjeistr wurde diese überschritten. An der Zbruczsmündung wiesen unsere Sicherungsabteilungen russische Kompagnieangriffe ab.

Im deutschen Bericht heißt es:

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli: Nordöstlich von Czernowiz ist die russische Reichsgrenze überschritten. In 14tägigem Feldzug, der einen ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen, österr.-ungar. und osmanischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der besetzte Teil Galiziens außer einem schmalen Streifen von Brody bis Zbaraz dem Feind entrissen worden.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Die Befreiung der Bu-

lowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Flußtäälern drangen die Kolonnen der verbündeten Korps über die Linie Czernowiz-Petrouz-Bilka-Kimpolung dem weichenden Gegner nach. An der Moldaufront versuchen die Rumänen wiederum ohne jeden Erfolg, sich durch starke Angriffe in den Besitz des Mgr. Casinului zu setzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Am unteren Sereth nahm die Gefechtsstätigkeit gegen die Vortage zu.

Ergänzend wurde am gleichen Tag aus dem k. u. k. Hauptquartier mitgeteilt:

Der ungestüme Angriffsgeist unserer Truppen trug die Kampflinie wieder um ein beträchtliches Stück nach Osten. Sie läuft von Horozczowa am Dnjestr scharf südwärts, überspringt 4 Kilometer östlich Czernowiz den Pruth, zieht sich gegen Storożnyek am Sereth etwas nach Westen zurück, um dann südwärts über Kimpolung und Holda, etwa 30 Kilometer südlich Dornawatra, in die alte Waldcarpathenfront zu münden. Bei Holda stehen wir auf rumänischem Boden. Von Czernowiz bis zur Suczawa kämpfen unsere Truppen bereits im Berg- und Hügel land. Der Westausgang des Radauzer Beckens wurde durch kühnes und schneidiges Vordringen österr.-ungar. Truppen längs der Suczawa geöffnet.

Nach zweistündigem Vernichtungsfeuer griffen die Rumänen gestern nachmittags erneuert die Stellungen zwischen Casinutal und Mgr. Casinului an. Diese Angriffe scheiterten wie die bisherigen an der zähen Tapferkeit der dort kämpfenden österr.-ungar. Truppen. Ein schwächlicher rumänischer Ansturm um 10 Uhr abends wurde ebenfalls glatt abgeschlagen.

5. August:

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Nördlich des Casinutals erneut vergebliche russisch-rumänische Angriffe gegen unsere Gebirgstruppen. In der Dreiländerecke wurden dem Feind die Orte Brosteni und Holdita entzogen. In der südlichen Bukowina drangen wir über Wama und Moldawika-Watra hinaus. An der Suczawa weichen die Russen über Radauz zurück. Südöstlich von Czernowiz gewannen wir die Grenze.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nördlich des Pruth wird um die Kampfstätten der Neujahrschlacht 1916 gerungen. Bis gestern abends war der Feind aus Teilen von Bojan, aus dem Dorf Raranze und am Westhang des Bolzof geworfen. Nördlich des Dnjestr vielfach erhöhter Geschützkampf.

6. August:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stellenweise lebhafterer Artilleriekampf. Der Erfolg, der von der Ententepresse freudigst begrüßten rumänisch-russischen Offensive gegen die Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef bleibt offenbar beträchtlich hinter den Erwartungen zurück. Die Angriffe der Gegner im Casinugebiet verliefen auch gestern, von den großen Feindverlusten abgesehen, völlig ergebnislos.

In der Dreiländerecke und in der Richtung auf Gurahumora erzielten wir weitere Fortschritte. Honved und ungarischer Landsturm warfen den Feind aus seinen Stellungen nordwestlich von Radauz und rückten nach tapferer Abwehr starker russischer Gegenstöße in die Stadt ein. Beiderseits des Serethflusses nähern wir uns der Grenze. Südöstlich und nordöstlich von Czernowiz setzt der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Am Zbrucz russische Teilangriffe.

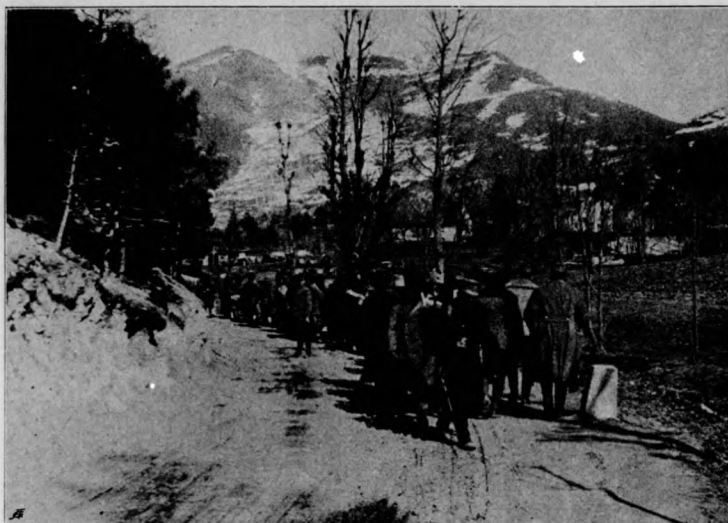
Ergänzender Bericht:

Im Osten wurde östlich von Czernowiz die Linie erreicht und überschritten, aus der die Brussilowsche Offensive im Jahr 1916 vordrang. In Ostgalizien liegt sie bereits bis zu 60 Kilometer hinter der neuen Front.

Die Russen haben sich zwischen Dnjestr und Pruth sowie südlich des Pruth an der rumänischen Grenze zu neuem starken Widerstand gestellt. Im Radauzer Becken konnte als Frucht der erfolgreichen Gebirgskämpfe der letzten Tage Radauz besetzt werden. Heftigen Widerstand, den die Russen noch vor der Stadt versuchten, brachen die mit großer Tapferkeit kämpfenden österr.-ungar. Truppen. Weiter östlich sind die Ortschaften Tereblestie und Hadikfalva erreicht. Damit ist ein großes Stück der von Czernowiz nach Suczawa führenden Bahn in den Händen der Verbündeten.

Auf den Höhen östlich der Moldawika und Bistrixa dauert der Vormarsch an. Russische Gegenangriffe bei Lungeni im Bistrixatal scheiterten. Auch südlich der Bistrixa weichen die Russen. Der Flußlauf der Neagra ist überschritten und die Höhen von Mgr. Gainci bis zum B. Saca-Tal erreicht. Am Mgr. Casinului häufen sich die rumänischen Verluste. Alle Angriffe gegen den zäh verteidigten Berg sowie gegen die Höhen östlich des Klosters Lepsa wurden abgeschlagen.

Auf ihrem Rückzug hat die russische 12. Kavalleriedivision noch östlich von Kimpolung eine Reihe von schneidigen Grausam-



Arbeiterabteilung an der Südwestfront.

keiten verübt. Bei Trumosa wurde eine Anzahl grauenhaft verstümmelter Frauenleichen gefunden.

*

Vorstöße bei Focjani und an der Ditozstraße.

Am 7. August 1917 meldete der österr.-ungar. Heeresbericht:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erkürmten deutsche Truppen nördlich von Focjani starke russische Verteidigungsanlagen; es wurden 1300 Gefangene und 13 Geschütze eingebracht.

An der oberen Putna scheiterten schwächere gegnerische Vorstöße.

Auf dem Casinuliberg erschöpfte sich der Feind abermals in heftigen, opferreichen Angriffen. Unsere tapferen Verteidiger warfen ihn durch Gegenstoß und in erbittertem Handgemenge immer wieder zurück.

Nördlich von Ghergno-Tölgnes bemächtigten wir uns mehrerer russischer Verschanzungen jenseits der Grenze.

Unser Vordringen bei Gurahumora gewann bei Überwindung zähen feindlichen Widerstandes weiteren Raum.

8. August:

Die nördlich von Focjani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgestern erzielten Erfolg. Die gegen Siebenbürgen

angesehnte rumänisch-russische Entlastungsoffensive fand abermals in mehreren erfolglosen Einzelvorstößen an der Putna und am Casinubach ihren Ausdruck. Nördlich von Ghergno-Tölgnes bemächtigten sich österr.-ungar. Kräfte mehrerer vom Feind zäh verteidigter Höhen. In der Bukowina und in Ostgalizien verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.

Aus dem ergänzenden Bericht:

In Rumänien haben die nordwärts Focjani vorstoßenden Verbündeten die Susitalinie erreicht. Trotzdem setzt der Rumäne seine zähen Angriffe im Casinutal fort. Die Karpathenfront des Feindes ist nordwärts des Tölgnespasses entweder zurückgeschoben oder gelodert. In zähem Ringen zwingen sich dort österr.-ungar. Truppen durch das Gebirge. Der Angriff dreier russischer Bataillone erstickte im Raum von Rngoda in unserem Feuer.

9. August. Österr.-ungar. Bericht:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Die Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von Focjani erzielten deutschen Erfolge durch starke Massenvorstöße wettzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abends 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Bei der an der ungarischen Ostgrenze fechtenden Armee des General-

obersten Freiherrn v. Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenden Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Heftige Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der südlichen Bukowina entriß nach mehrtägigem harten Ringen unsere Kavallerie dem Russen bei Wama zwei hintereinanderliegende Höhenstellungen. Sie ist im Vordringen auf Gurahumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Änderung ein.

Deutscher Bericht:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Die Lage hat sich günstig entwickelt. Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Jocsani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwerste blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

10. August. Österr.-ungar. Bericht:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Nördlich von Jocsani gewannen die verbündeten Truppen nach erbittertem Ringen, unter neuerlicher Abwehr schwerer russisch-rumänischer Gegenstöße, das Nordufer der Sufita.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Beiderseits der Ditozstraße rückten vorgestern die österr.-ungar. und

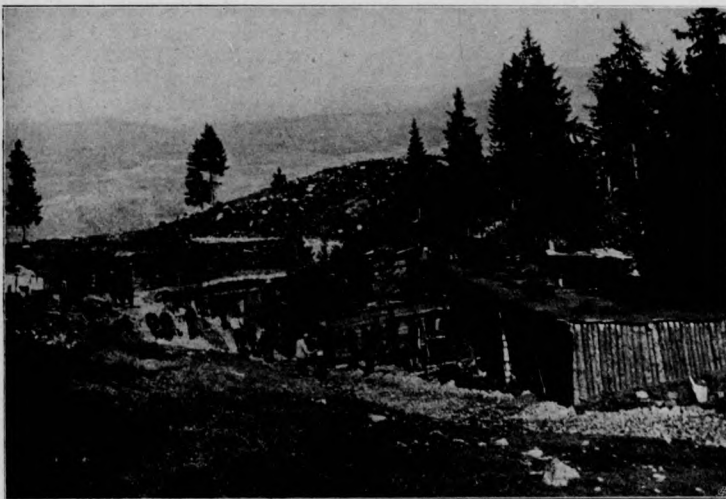
deutschen Regimenter des Generalobersten v. Rohr gegen die stark verschanzten Stellungen von Heeresstrau vor. In zähem Angriff warfen wir gestern den Feind von den Höhen südlich des genannten Ortes. Nebst schweren blutigen Verlusten erlitt der Gegner eine Einbuße von mehr als 1400 Gefangenen und 30 Maschinengewehren. Auch nordöstlich von Solda an der rumänischen Bistrika mußten die Russen unseren anstürmenden Honveds zäh verteidigte Stellungen überlassen.

In der Bukowina wurden bei Solka und südöstlich von Czernowitz Fortschritte erzielt. Gegenangriffe der durch Kosaken vorgetriebenen russischen Infanterie vermochten keine Änderung herbeizuführen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Brodn holten österr.-ungar. und deutsche Sturmtruppen 200 Gefangene aus den russischen Gräben.

Aus dem ergänzenden Bericht:

An den Kämpfen nördlich Jocsani beteiligten sich seit 6. August auch österr.-ungar. Truppen. So haben gestern österr.-ungar. Truppen heftige Klankenstöße gegen den Flügel der Angriffsgruppe glücklich abgeschlagen. Wir erreichten in hartem Kampf die Straße D. S. Tisita-Baltaretu. Tapfere Honveds erstürmten wichtige Stellungen südlich der Ditozstraße und hielten sie trotz vielfacher Gegenangriffe. Um 6 Uhr nachmittags griffen die Honveds nochmals an und durchbrachen die feindlichen Stellungen. Ebenso erstürmten Honveds die Höhe Mazanaiu östlich Solda. Im Moldawatal ver-



Kaiserjäger hinter der Kampffront.

steifte sich der feindliche Widerstand etwas. Auch vor der Stadt Sereth ist er noch nicht endgültig gebrochen. Zwischen Sereth und Pruth verucht der Feind in heftigen Gegenangriffen unser Vorwärtskommen zu verzögern. So griff er in der Richtung auf das Dorf Breworokie achtmal an. Bei den Angriffen treibt russische Kavallerie die Infanterie nach vorwärts.

Bei Brodn gelang es einer Stoßtruppenunternehmung, 8 Offiziere, 205 Mann als Gefangene, 8 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute einzubringen.

Gut sind die Ernteausichten in den befreiten Gebieten des Buchenlandes. Die abziehenden Russen haben wohl den Viehstand geschädigt, Brücken, Bahnhöfe sowie einzelne Ortschaften zerstört, doch ist die Verwüstung keine allgemeine. Czernowitz hat dank den geschickten Maßnahmen der Führung, die die Russen zwang, nach Südoften auszuweichen, nur wenig gelitten. Die kaisertreue Bevölkerung hat trotz Androhung schwerer Strafen unter der Russenherrschaft sehr viele österr.-ungar. aus der Kriegsgefangenschaft entwichene Offiziere und Soldaten verborgen gehalten, die dadurch das Glück genossen, den obersten Kriegsherrn bei seinem Einzug in Czernowitz begrüßen zu können.

11. August 1917. Österr.-ungar. Bericht:

Nördlich von Focsani unternahmen die Russen und Rumänen gestern nachmittags abermals heftige Massenangriffe, die stellenweise 20 Wellen tief gestaffelt waren. Die deutschen Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück. Die Kämpfe an der Ditozstraße verlaufen erfolgreich. Österr.-ungar. und deutsche Streitkräfte drangen, dem Verteidiger Graben auf Graben entziehend, bis auf die Höhen südlich und westlich von Dcna vor. Weiter nördlich keine wesentliche Änderung der Lage.

Deutscher Bericht:

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: In den Grenzbergen der Moldau warfen deutsche und österr.-ungar. Truppen den zäh sich wehrenden Feind am Slanic-Ditoz-Tal ostwärts zurück.

Auch am Mt. Cleja und Mgt. Casinului wurden die Rumänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Durch Einsatz sehr starker Kräfte, die bis zu siebenmal gegen die von uns gewonnene Sufitastellung anstürmten, suchten Russen und Rumänen in verzweifelten Angriffen den verlorenen Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front unserer tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die Geg-

ner ungewöhnlich schwere Blutopfer; Gewinn hat er ihnen nicht eingebracht.

12. August:

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich des Trotusultals erämpften deutsche und österr.-ungar. Divisionen die beherrschenden Höhenstellungen und das Dorf Grosesci. Gegen unsere südlich des Ditoztals vordringenden Truppen führte der Feind frische Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten, erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Die Kämpfe nördlich von Focsani dauern an. Zwischen Sereth und der Bahn nach Ajudnou griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Rein Fußbreit Bodens ging uns verloren. Westlich der Eisenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgebrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutigste Verluste.

Seit dem 6. August sind auf diesem Kampffeld über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Vom Sereth bis zur Donau nahm die Feuertätigkeit erheblich gegen die Vortage zu. An der Buzaulmündung wurde ein russischer Angriff zurückgewiesen.

13. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Nordwestlich von Focsani erstürmten gestern deutsche Regimenter das zäh verteidigte Panciu. Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donaufnies von Galaz und nördlich von Focsani blieben erfolglos.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slanicbaches vor den Brückenkopfstellungen von Dcna im Kampf; der Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Am Zbrucz und an der Guila übten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden abgewiesen.

Aus dem ergänzenden Bericht:

Am gestrigen Tag haben sich die Truppen der Verbündeten wieder glänzend geschlagen. Die Rumänen versuchten gegen den rechten Flügel des Angriffsraumes am Sereth vorzugehen. Ihre mit bedeutenden Kräften geführten Gegenangriffe vermochten nirgends Raum zu gewinnen und erlitten sehr bedeutende

blutige Verluste. Eine deutsche Division allein hatte sieben Gegenangriffe abzuweisen, um dann im Verein mit noch anderen Kräften selbst zum Angriff überzugehen. Der eigene Angriff hatte vollen Erfolg; nachmittags war Tista genommen und die eigenen Truppen drängten dem Feind bis an die Bahn Marasesti-Panciu nach.

Die über Tifesti angezogenen deutschen Truppen begegneten gleichfalls südwestlich Tifesti starkem feindlichen Widerstand und wiederholten Gegenstößen, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden. Auch hier befinden sich unsere Verbündeten im Vorgehen.

Im Ditozgebiet führte der Feind gestern mehrfach starke Kräfte zum Gegenstoß vor. Eine unserer bewährten Divisionen hatte bis abends zwölf Angriffe unter überaus blutigen Verlusten des Gegners abgeschlagen. 1000 tote Rumänen liegen vor unserer Front. Besonders hervorgeraten hat sich bei den Kämpfen das Soproner Honvedinfanterieregiment Nr. 18, welches mit beispiellosem Mut und Schneid kämpfte.

Der Gegner konnte keinen Schritt Boden gewinnen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen den Ostrand von Gracesti, den Bahnhof Slanic und befinden sich im Abstieg in das Trotustal.

Auch die russischen Angriffe in der Bukowina wurden alle abgewiesen. Der Feind erlitt überall nur Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg erzielen zu können.

Die Offensive der Verbündeten hat schon vor Tagen zu einer Situation geführt, die bei weiterer Entwicklung für die russisch-rumänischen Kräfte im Ostteil der Karpathen und dessen Vorgelände zu bedeutenden Konsequenzen führen könnte. Die russisch-rumänische Heeresleitung hat daher alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu kräftigen Offensivstößen zusammengefaßt. Trotz erheblichen Aufwandes an Munition und Material und trotz rücksichtslosen Einsatzes von Massen ist den Russo-Rumänen jeder Erfolg versagt geblieben, ohne daß die Offensivtätigkeit der verbündeten Kräfte im Raum nördlich Focsani hätte aufgehaiten werden können.

Die aus dem Raum der oberen Putna und des Susitatalis führenden Kommunikationen sind bereits vollkommen abgeschlossen, während der Druck unserer Kräfte im Tal des Trotus unaufhaltsam andauert.

14. August. Österr.-ungar. Bericht:

Westlich von Panciu in Rumänien erzielten unsere Truppen im Angriff neuerlich Geländegewinn. Südlich des Ditozals und westlich von Ocna versuchte der Feind ver-

gebens, durch starke Gegenstöße eine Änderung der Kampflage herbeizuführen.

Deutscher Bericht:

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich des Trotustals machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn streitig. Auch südlich des Ditoz- und Casinutals führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Panciu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwerte Verluste erlitt. Zwischen Susita- und Putnatal drängten unsere Truppen den sich zäh wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück. Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen. Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuertätigkeit auf.

Ergänzender Bericht:

Am heutigen Tag ist in der allgemeinen militärischen Lage keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die feindliche Gesechtstätigkeit im Raum nördlich von Focsani hat wesentlich nachgelassen. Der Feind konnte sich in diesem Raum zu keiner größeren Aktion aufraffen.

Nach Abweisung eines feindlichen Angriffes erzielten deutsche Truppen im Raum westlich Panciu neue Vorteile. Die Operationen schreiten hier günstig vorwärts. Im Raum Tirgul-Docna setzte der Feind seine hartnäckigen, erbitterten Angriffe weiter fort. Nirgends gelang es ihm, nennenswerte Vorteile zu erringen. Die wiederholt mit starken Kräften geführten Angriffe wurden unter starken blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Russen und Rumänen verbluten hier, ohne eine Änderung der Kampflage herbeizuführen zu können.

In der Bukowina und am Zbrucz bei tagsüber mäßigem Artilleriefeuer rege feindliche Schanztätigkeit und Befestigungsarbeiten. Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen wurden mit Leichtigkeit abgewiesen.

An der weiter nördlich gelegenen Front war das Artilleriefeuer bei geringer Gesechtstätigkeit lebhafter wie in den Vortagen.

15. August. Österr.-ungar. Bericht:

Der Angriff nördlich von Focsani wurde mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Verbündeten bemühtigten sich des Brückenkopfes Baltaretu und des mit großer Fähigkeit verteidigten Dorfes Straoani bei Panciu. Das Vordringen unserer Streitkräfte zwang die westlich der Linie Neqrilesti-Soveja stehenden russisch-rumänischen Divisionen, ihre vor-



Im rumänisch-russischen Kampfgebiet.

einigen Wochen unter schweren Opfern gewonnenen Stellungen aufzugeben. Wir folgen dem zurückweichenden Feind. Bei Ocna brachen sich neue Angriffswellen am Widerstand unserer Truppen. Bei Focsani und bei den Kämpfen im Trotusgebiet wurden dem Feind neuerlich über 3000 Mann und mehrere Geschütze abgenommen. Südöstlich von Larnopol scheiterte ein durch Panzerkraftwagen begleiteter russischer Vorstoß.

Deutscher Bericht:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Ibrucz erhöhte sich die Feuerstätigkeit. Südöstlich von Larnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich des Trotusultals versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der zweiten rumänischen und der vierten russischen Armee zu decken. Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Dem im Bergland zu beiden Seiten der Putna nach Nordosten weichen den Feind folgen unsere Kolonnen. Am Rand des Gebirges wurde Straoani (nordwestlich von Panciu) genommen. Die siegreich vordringende Truppe brachte heftige feindliche

Gegenangriffe zum Scheitern. In der Sereth nie derung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen, zäh verteidigten Brückenkopf von Baltaretu.

Außer hohen blutigen Verlusten büßten Russen und Rumänen am Sereth und am Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Ergänzender Bericht:

Die Kampfstätigkeit konzentriert sich in der südöstlichen Moldau. Hier hatte die russisch-rumänische Offensive sich in bemerkenswerter Fähigkeit verbißen und die Angriffe fortgesetzt, auch als durch die weiteren Erfolge des deutschen Durchbruchs bei Floczow sich die Gesamtlage von Grund aus geändert hatte. In immer erneuten Angriffen, vor allem gegen den Mgr. Casinu, ist hier die Blüte des neu aufgestellten und neuorganisierten rumänischen Heeres geopfert worden. Erst jetzt, unter dem Druck der im Norden von Focsani vordringenden Truppen Mackensens haben die Russen-Rumänen zwischen den Flußläufen des Casinu und der Putna den Rückzug angetreten. Die Verbündeten folgen ihnen in scharfem Nachdrängen und sind bereits über Soveja hinaus vorgedrungen.

Die Heeresgruppe Mackensen ist im weiteren zähen Vorwärtsdrängen zwischen Sereth und den Gebirgen. Mit der Besetzung von Baltaretu ist die Bahnlinie von Tecuciu auf dem westlichen Serethufer jetzt

völlig in den Händen der Verbündeten und den Rußo-Rumänen in der südlichen Moldau die wichtigste rückwärtige Verbindung gesperret. Der linke Flügel schiebt sich stachelförmig in den Bergen vor und überflügelt so von den überhöhenden Bergrändern aus die noch in der Ebene haltenden Russen und Rumänen. Im Putnatal ist das Dorf Serbesti und nördlich der Sufita Straoani besetzt.

16. August 1917. Österr.-ungar. Bericht:

Südlich von Marasesti warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre einbrachten. Bei Straoani scheiterten schwere, durch erhebliche Verstärkungen genährte Feindangriffe.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: An der oberen Sufita wich der Gegner auf die Höhen westlich von Racosa und östlich von Soveja. Honvedregimenter entriß ihm den Mt. Resboilui.

17. August:

In Rumänien keine Änderung. Die Gesamtheute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Jocsani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11.000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze. Südlich von Grosjoci warfen Honvedtruppen und k. u. k. Kavallerie zu Fuß den Feind in schneidigem Angriff weiter zurück. Es wurden hierbei 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maschinengewehre und 1 Geschütz eingebracht. Die 8. Kompagnie des Trencsiner

Honvedregiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab. Auf der Höhe nördlich von Hoida an der Bystrzyca schlugen Abteilungen des Szegeder Honvedregiments Nr. 302 ein angreifendes russisches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgerät in unseren Händen blieb.

18. August. Österr.-ungar. Bericht:

Seit dem 19. Juli, dem Tag des Sieges von Zborow, sind von den Verbündeten an der Ostfront 655 Offiziere und 41.300 Mann als Gefangene eingebracht worden. Die Beute beträgt: 257 Geschütze, 546 Maschinengewehre, 191 Minenwerfer, 50.000 Gewehre, reiche Munitionsmassen, 25.000 Gasmasken, 14 Panzerkraftwagen, 15 Lastkraftwagen, 2 Panzerzüge, 6 beladene Eisenbahnzüge, 26 Lokomotiven, 218 Eisenbahnwagen, mehrere Flugzeuge und beträchtliche Lebensmittelvorräte.

Deutscher Bericht:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer blieb bei kleinen Vorfeldgefechten und meistens mächtigem Feuer die Lage unverändert.

Auf der Front des Generalobersten Erzherzogs Josef führte am 16. August ein Angriff österr.-ungar. Regimenter südlich von Grosjoci zu vollem Erfolg. Der Feind wurde aus verschanzten Stellungen im Sturm geworfen und büßte neben hohen blutigen Verlusten über 1600 Gefangene, 1 Geschütz und 18 Maschinengewehre ein.

Besonders anerkennend ist hervorzuheben, daß bei den letzten Kämpfen die Munition



Österr.-ungar. 305-cm-Mörser in der russisch-rumänischen Geschützlinie.

Kolonnen und Trains sowie die Eisenbahn- und Kraftfahrtruppen trotz höchster Anforderungen den für die Kampfführung so wichtigen Verkehr von und zur Front glatt bewältigt haben. Durch umsichtige Anordnungen und treue Pflichterfüllung von Offizieren, Beamten und Mannschaften konnten alle Truppenverschiebungen planmäßig durchgeführt und die kämpfenden Truppen jederzeit mit dem nötigen Nachschub an Munition, Verpflegung und sonstigem Kriegsbedarf versorgt werden, trotz aller Hindernisse, die Land und Wetter bei den umfangreichen Zerstörungen bereiteten.

*

Die Operationen an diesem Teil der Ostfront waren damit zunächst beendet; die folgenden Tage brachten nur kleinere Kampfhandlungen.

Am 20. August 1917 meldete der deutsche Bericht:

Deutsche und österr.-ungar. Truppen waren in kraftvollem Ansturm beiderseits des Ditoztales die zähen Widerstand leistenden Rumänen gegen das Trotustal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

Auf dem westlichen Serethufer entspannen sich auf dem Bahnhof Marasesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben. Südlich der Kinnikmündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

22. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit auf.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich des Trotustals setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Grosesci und nordöstlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

23. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen östlich der Maa bis zur Linie Dbing-Bigaun geräumt. Das ausgegebene Gebiet ist von uns kampfflos besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Zwischen dem Pruth und

der Moldau war die Gefechtstätigkeit teilweise lebhafter. Nördlich von Grosesci, im Sufital und bei Soveja blieben erneuert nach starker Artillerievorbereitung einsehende feindliche Teilangriffe erfolglos.

24. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: An der Küste wurde die Maa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Druswiatysee, bei Brody, am Sereth und Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit zeitweise auf.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Unsere Stellungen bei Soveja und am Sufital waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Westlich von Corbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppenunternehmen Gefangene und Beute ein.

27. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nordwestlich von Jakobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Düna auf; sie wurden von uns besetzt. Bei Baranowitschi und südwestlich von Luck lebte im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße das Feuer auf; bei Husiatyn eskalierte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsversuch.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Im Angriff entrißen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Soveja; heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustreich zusammen.

28. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Von der Düna bis zum Dnjestr war die Gefechtstätigkeit nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Auf dem Nordufer des Pruth nahmen rheinische, bairische und österr.-ungar. Regimenter die stark verschanzten russischen Stellungen auf der Dolzokhöhe und das Dorf Bojan im Sturm. Hartnäckiger Widerstand der Russen wurde auch auf den Hügeln nordöstlich des Dolzok nach hartem Kampf am Abend gebrochen. Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Verluste des hinter dem Rakitnaabschnitt zurückgeworfenen Feindes sind schwer.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Nördlich von Soveja im Sufital wurden unsere Sicherungen von kürzlich genommenen Höhen durch überlegenen feindlichen Angriff verdrängt.

29. August:

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Beiderseits des Ditoztals stürmten schlesische und österr.-ungar. Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grosesci starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht. Gegen die Gebirgsfront zwischen Casinu- und Putnatal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Am Gebirgsrand westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preußische, bayerische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Susitatal nach Nordwesten zurück. An dem Angestüm der Angreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste.

Östlich der Bahn Focsani-Adjutul Nou lebhafteste Kampfstätigkeit der Artillerien.

30. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuertätigkeit erheblich auf; auch südwestlich von Luck, bei Tarnopol und am Zbrucz war die russische Artillerie rühriger als sonst.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich von Turgulocna wurden rumänische Angriffe gegen unsere Linien abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Der Kampferfolg des 28. August in den Bergen nordwestlich von Focsani wurde gestern erweitert. Kraftvoller Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den zäh sich wehrenden Feind aus Trestsi und drängte ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Susitatal zurück. Ein aus Schlesiern und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht. Feste Entlastungsangriffe der Gegner, ohne Rücksicht auf Menschenverluste gegen die von uns nordöstlich und nördlich von Muncelul erkämpften Linien geführt, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegung westlich der Susita. Am Sereth und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechtstätigkeit.

31. August:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nordwestlich von Dünaburg stießen russische Streifabteilungen unter Feuerschutz bei Illuzt vor; unsere Grabenbesatzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Maroczsee. Bei Skala setzten einige unserer Kompagnien über den Zbrucz, brachen in die russischen Linien ein und kehrten nach Zerstörung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück. Zwischen Dnestr und Donau ist die Lage unverändert.

1. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: An der Duna, vor allem bei Illuzt, ferner bei Smorgon und Baranowitschi war gestern die Gefechtstätigkeit trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst. Nördlich der Bahn Rowel-Luck stellten unsere Erkunder gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden. Bei Tarnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampf vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Im Gebirge nordwestlich von Focsani warfen deutsche Truppen die Rumänen aus einer zähe verteidigten Höhenstellung. Bei Maxineni am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein, machten die Besatzung nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

2. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Längs der Duna, bei Smorgon und Baranowitschi steigerte sich die Feuertätigkeit. Südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt und bei Illuzt waren eigene Unternehmungen von Erfolg. Westlich von Luck brachte uns ein Vorstoß von Sturmtruppen Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Zwischen Pruth und Suczawa a Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: In den Bergen nordwestlich von Focsani suchten die Rumänen und Russen unseren Truppen den erkämpften Boden streitig zu machen. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten verlustreich vor unseren Linien.

Die Eroberung von Riga.

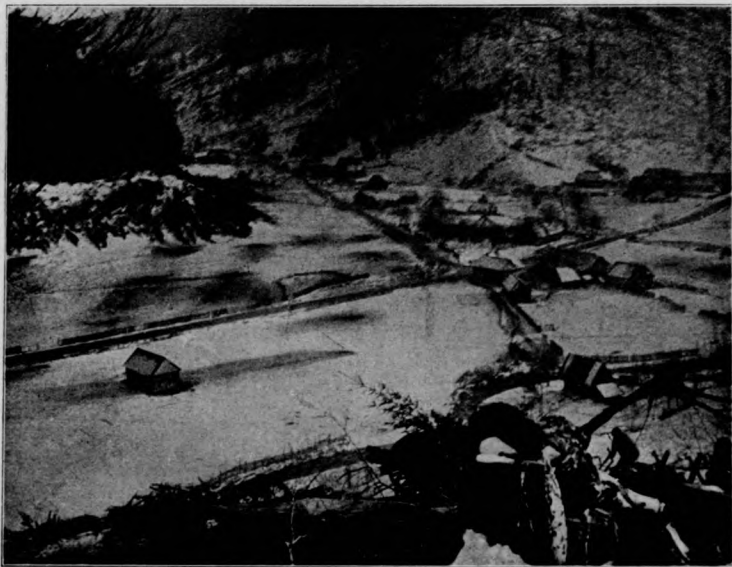
Nach den Erfolgen auf dem südlichen Teil der russischen Front bereitete die deutsche Heeresleitung auch im Norden einen Offensivstoß vor, der einen großen militärischen Erfolg brachte.

Am 3. September 1917 meldete der deutsche Heeresbericht:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nach sorgfamer Vorbereitung überschritten

auf den von Riga ausgehenden Straßen überhaftet nordwärts; brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichen Westflügels der russischen zwölften Armee.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: In den Flußtälern am Nordosthang der Waldkarpathen auslebende Gefechtsstätigkeit. Südlich des Trotustals scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grosjeci.



Im Putnatal.

deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uzküll. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Übersehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gang und verlaufen planmäßig.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhutten im Vorgehen. Dichte Kolonnen aller Art streben

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Im Gebirge zwischen dem Sujita- und Putnatal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstoß ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Proben, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge. Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

4. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nach zweitägiger Schlacht hat die achte

Armee unter Führung des Generals der Infanterie v. Hutier gestern das an mehreren Stellen brennende Riga vom Westen und Südosten her genommen!

Unsere kampfbewährten Truppen brachen überall den russischen Widerstand und überwandten in ungestümem Drang nach vorwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf bot.

Die Russen haben ihren ausgedehnten Brückenkopf westlich der Düna und Riga in größter Eile geräumt. Unsere Divisionen stehen vor Dünamünde.

Dichte, ungeordnete Heerhaufen drängen sich in Tag- und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Nordosten. Südlich der großen Straße nach Wenden, zu beiden Seiten des Großen Jägelbaches warfen sich in verzweifeltsten blutigen Angriffen starke russische Kräfte unserer Truppen entgegen, um den Abzug der geschlagenen zwölften Armee zu decken. In erbittertem Kampf erlagen sie unserem Sturm; die große Straße ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht. Einige tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlloses Kriegsgeschütz erbeutet. Die Schlacht bei Riga ist ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südöstlich von Czernowiz entzissen österr.-ungar. Regimenter den Russen eine zähe verteidigte Höhenstellung. Zwischen Sereth und Moldawa dauert die lebhafteste Gefechtsstätigkeit an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Muncelul, nordwestlich von Jociani, scheiterten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Ergänzend wurde über die Einnahme von Riga unterm 4. September 1917 noch mitgeteilt:

Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet. Sie fühlten sich jedoch durch die breiten Sümpfe, die die Stadt im Westen schützen, und den breiten, von Sand durchsetzten Sumpfsüßern eingefaßten Dünaström vor jeder deutschen Überraschung vollkommen sicher. Aberdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein auf dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünaufer und den östlich anschließenden Stellungen standen etwa 15 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision.

Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich der Oberkommandierende selbst. Bereits am 25. August hatte der Spezial-

korrespondent der „Daily News“ aus Petersburg einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Rigaer Front gedruckt, in welchem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlägen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch so auf eine deutsche Aktion vorbereitet, so war man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftige Artillerie- und Minenwerferfeuer die russischen Stellungen sturmreif. Unter seinem Schutz setzte die deutsche Infanterie zwischen Borkowiz und Dünhoff über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertiggestellt, über die unverweilt starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses bis an den Kleinen Jägel drangen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Angriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingesezierter Regimenter folgten einander. Trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den Großen Jägel erreichen und am 3. September konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksamem Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten wir die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhut zwischen den Seen und Sümpfen verzweifeltsten Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutschen vom Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die Eisenbahnbrücken über die Düna gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt, zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dünaufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gefast, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt; auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vordringen. Von der See aus griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein.

Auf dem westlichen Dünaufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Düna-

münde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde.

Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampfeslust und den Schneid der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

In einer anderen Schilderung heißt es:

Die Russen hatten sich auf den Angriff lange vorbereitet. Sie hatten auf dem westlichen Dünaufer einen Brückenkopf vorgebaut, der auch über die Aa hinausgriff. Die Verteidigung des Brückenkopfes übernahmen neun vollzählige Infanteriedivisionen. Anschließend hieran standen stromaufwärts bis gegen Friedrichstadt weitere vier Divisionen und eine Kavalleriedivision. Insgesamt standen auf dem östlichen Dünaufer auf diesem beschränkten Gebiet dem deutschen Angriff volle 150.000 Mann Infanterie gegenüber. Im Brückenkopf selbst standen acht Armeekorps ohne die Besetzung Dünamüendes. Dieser ausgedehnte Brückenkopf bildete ein gefahrdrohendes Aufmarschgelände der Russen gegen Mitau, Luttum und weiterhin gegen die ostpreussische Grenze. Das östliche Dünaufer war gespickt mit russischen Befestigungen. Die beiden Flußufer der Jägelabschnitte bildeten an sich starke Festungslinien. Diese Position mit schwächeren Kräften anzugreifen, war ein heroischer Entschluß. Die Durchführung war eine wagemutige und ganz ungewöhnliche Waffentat.

Die deutsche Heeresleitung griff Riga und den Brückenkopf an der Straße an, die von Mitau die Tirullümpfe durchquert. Der Hauptangriff erfolgte bei Dünahof im Gelände von Uzküll. Nach erbitterten Kämpfen wurden dort vier durchdrachtete starke Stellungen gestürmt. Bereits am ersten Kampftag wurde die westliche Vorstadt Rigas und der Abschnitt des Kleinen Jägel erreicht. Schon an diesem Tag verließ der russische Oberbefehlshaber die ihm anvertraute Stellung. Am 2. September wurde Riga selbst genommen, und der deutsche Angriff bis zum Großen Jägel vorgetragen. Deutsche Kavallerie schnitt bereits die Meeresfestung Dünamünde ab. Deutsche U-Boote verhinderten den russischen Abtransport auf dem Seeweg.

Der Erfolg beweist, wie der deutsch-österreich.-ungar. Vorstoß in der südlichen Moldau, daß der deutsche Offensivgedanke noch in voller Kraft besteht. Die feindliche Rückzugsstraße nördlich des Großen Jägel liegt bereits dauernd unter deutschem Artilleriefeuer.

Nicht viele Operationen des Weltkrieges sind an Kühnheit dem Übergang über die 350 bis 400 Meter durchschnittlich breite, durch starke, seit Jahren ausgebaute feindliche Stellungen gesicherte Düna gleichzustellen. Unweit dem östlichen Dünaufer bot ein Höhenzug dem Feind nicht nur eine vortreffliche Artilleriebeobachtung, sondern erschwerte vor allem aufs äußerste den weiteren Vormarsch unserer



Deutsche Artillerie im Putnatal.

Truppen. Angesichts des stark verschanzten Feindes wurden die letzten Vorbereitungen zum Dünaübergang bei Izküll getroffen. In der vierten Morgenstunde des 1. Septembers überrannte die deutsche Artillerie die Russen völlig. Die hinter den Höhen aufgestellte feindliche Artillerie wurde vergast. Nach zweistündigem Wirtungsfeuer zog sich das Artilleriefeuer auf die zweite feindliche Stellung zusammen, während unsere Minenwerferkorps, die sich dicht am Feind eingebaut hatten, mit ungeheurem mehrstündigen Feuerregen die feindlichen Stellungen am Dünaufer überschütteten. Die Widerstandskraft der Russen ist völlig gebrochen worden und die Erdstellungen und die Kalk- und Ziegelhäuser von Izküll in kurzer Zeit zu Staub verwandelt. Nur ein geringer Rest der feindlichen Uferbesatzung rettete sich in überstürztem Rückzug. Schon um halb 8 Uhr war die Insel Borkowitz in der Hand der Infanterie. Um 9 Uhr 10 Min. setzten unsere Truppen an drei Stellen auf Pontons über die Düna, während über ihre Köpfe hinweg die Minenwerfer die letzten feindlichen Maschinengewehre niedertönpften.

Kein feindlicher Artillerieschuß störte den wie im Manöver planmäßig ruhig verlaufenen Fußübergang. Auf deutscher Seite fiel kein Mann. Bereits nach einer Viertelstunde waren die Truppen in unaufhaltbarem Vorwärtstürmen hinter den Höhen des feindlichen Ufers verschwunden. Die anschließende Division erbeutete eine große Menge schwerer und leichter Geschütze und blieb dem in Auflösung weichen Feind auf den Fersen.

Über die Aufnahme der deutschen Truppen in Riga wurde unterm 5. September 1917 von einem Augenzeugen mitgeteilt:

Die deutsche Stadt Riga, die in ihrem Schild das Wappen von Bremen und Hamburg vereinigt, wurde um die Mittagstunde des 3. September von den unaufhaltbar vordringenden deutschen Siegern zu beiden Seiten der Düna fast gleichzeitig erreicht. Die Stadt war in dunklen Rauch gehüllt, überall grollte noch der Donner der Geschütze, Explosion folgte auf Explosion. So lag die Stadt, scheinbar wieder ein Opfer russischer Zerstörungswut, vor mir, als ich, der kämpfenden Truppe auf dem Fuß folgend, durch die Mitauer Vorstadt das westliche Dünaufer erreichte. In einem Boot setzte ich über das Wasser. Drüben füllte sich der Strand mit Winkenden. Ich sehe deutsche Soldaten von Männern und Frauen umringt.



In Rumänien.

„Herzlich willkommen!“ schallte es von allen Seiten. Ich bin in der Stadt. Es ist kaum ein Durchkommen, so drängt sich alles um jedes neue Gesicht. „Wann kommt unser Kaiser?“ rufen mir ein paar Frauen entgegen. Andere beklagen, daß die Deutschen erst so spät kamen. Drei Jahre hätten alle Deutschen hier auf sie gewartet. Überall deutsche Grüße und Händedrücke.

Die Russen leiteten am 1. September die Räumung ein und begannen in der Nacht vom 2. auf den 3. September die Plünderung. Geschäft und Geschäft wurde ausgeraubt, Kasernen, Stapelplätze und Bahnhofe wurden in Brand gesteckt, aber die Privathäuser und Kunstbauten wurden vom Feuer verschont, so daß bis auf den Verlust des Privateigentums und die vernichteten militärischen Anlagen Riga fast unverfehrt in die Hände der deutschen Befreier fiel.

Heute sind die Straßen mit festlich gestimmten Menschen gefüllt. Unsere Soldaten fühlen sich hier, wo jedermann deutsch fühlt und spricht, wie zu Hause. Vormittags zog der Oberbefehlshaber Ost in die Stadt ein. Vor seinem Quartier spielte die deutsche Militärkapelle die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland, über alles“. Den schönsten Gruß aber hörte ich zwischen zwei jungen Frauen wechseln: „Willkommen in Deutschland!“ Es geht wie Glück und Segenswünsche der neuen Zeit durch Riga, auf dem die deutsche Siegesfahne weht.

*

Die Eroberung von Kurland war im Sommer 1915 gleichzeitig erfolgt mit der von Polen. Die Verbündeten waren dort bis in das Stromgelände des Sereth, des Styr, des

Pripjet, der Schara und Beresina gelangt und hatten sich in Kurland der Düna genähert. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern hatte am 7. Mai Liebau genommen, dann nach heißen Kämpfen die Probittalinie erstritten, das vielumkämpfte Schauli endgültig zurückgewonnen, Mitau besetzt und war dann in zwei Heeresgruppen gegen Riga und Dünaburg vorgegangen. Auf dieser Front entspann sich dann eine Reihe scharfer Kämpfe, die aber den Abschluß durch die Eroberung dieser Städte vorläufig nicht fanden. Ein zweijähriger Stel-



„Generalissimus“ Kerenski bei einer Truppenschau.

lungskrieg setzte ein, der nur durch die Zurückweisung der großen russischen Offensiven unter Kuropatkin und Brussilow im Jahr 1916 und durch die schwächeren und nur örtlichen unter Kornilow im Frühjahr 1917 unterbrochen wurde. Letztere veranlaßten die deutsche Heeresleitung in den ersten Septembertagen 1917 zu dem Gegenstoß, dem Riga mit Dünamünde zum Opfer gefallen ist und der die zwölfte russische Armee schwer erschüttert und über die livländische Aa zurückgetrieben hat.

Die Russen hatten die monatelangen Kampfpausen ausgenutzt, um Riga durch Feldbefestigungen größten Maßstabes zu einer starken Festung zu machen. Sie hatten die neu geschaffenen Linien mit allen technischen Verteidigungsmitteln und einer gewaltigen Ar-

tillerie ausgestattet und die ganzen Anlagen so gestaltet, daß sie ebenjowohl die Abwehr verbürgten, als die Möglichkeit gaben, offensiv über die Düna gegen Mitau und das südwestliche Kurland vorzugehen. Durch die Natur ist Riga bereits wunderbar geschützt. Die 400 Meter breite Düna ist eine Strombarriere ersten Ranges. Auf ihrem linken Ufer treten die unwegsamen Tirulsümpfe in meilenweiter Ausdehnung bis dicht an die dort gelegene Vorstadt heran. Im Nordosten schirmt eine langgestreckte Seenkette (Stintsee, Jägelsee usw.) gegen jeden Angriff. Dieser ist nur möglich vom Süden. Er kann aber erst angesetzt werden, wenn die Flusslinien des Kleinen und Großen Jägel, die etwa gleichgerichtet mit der Düna laufen, überwunden und in den Besitz des Angreifers gebracht worden sind. Diese hatten nun die Russen mit einer wahren Fülle von Werken, Stellungen und Verteidigungssystemen ausgestattet, so daß ihre Einzeichnung mit roter Farbe in einer Spezialarte anmutet wie die Hautoberfläche eines Fieberkranken. Der Angreifer mußte, wenn er die Düna überschritten hatte, vier schwer vedrattete Kampflinien stürmen, ehe er sich links rückwärts gegen die Stadt Riga selbst wenden konnte. Unseren Fliegern war es gelungen, die russischen Stellungen bis zu den kleinsten Einzelheiten festzustellen — ein begreiflich großer Vorteil für die deutsche Heeresleitung. Die deutschen (blauen) Linien nehmen sich auf der Karte ungleich dünner und bescheidener aus. Sie lassen erkennen, auf welcher Seite die zahlenmäßige Überlegenheit der Truppen lag. Auf russischer Seite füllten das ganze Befestigungssystem nicht weniger als 15 Divisionen, also fast acht volle Armeekorps.

Wenn die Jägellinien der Verteidigung galten, so bildete ein gewaltiger, auf dem linken Dünaufer angelegter Brückenkopf den geräumigen Aufmarschraum für eine ganze Armee und bot somit jederzeit die Möglichkeit zur Aufnahme einer großzügigen Offensive. Dieser Brückenkopf ist zu denken als ein Kranz halbkreisförmiger, die Rigaer Vorstadt umschließender Befestigungswerke mit einem Radius von 20 bis 30 Kilometer. Die Russen waren von ihrem Werk selbst sehr befriedigt und hielten es für uneinnehmbar. General Parski, der Kommandierende der zwölften russischen Armee, der an Stelle des sich salvierenden Radko Dimitriew vor und bei Riga den Oberbefehl übernommen hatte, äußerte sich noch im August 1917 mit folgenden Worten:

„Was die Rigafront anbetrifft, so bestehen hier keinerlei technische Schwächen. Sie ist eine herrlich befestigte Front, aber der Tag unserer Offensive an dieser Front ist noch nicht gekommen. Ich glaube sogar, daß die Deutschen

uns mit einem Angriff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“

Es kam aber anders. General Parski verließ für seine Person schon am ersten Kampftag die so gerühmte Front, nachdem er die Stadt Riga in Brand zu setzen befohlen hatte. Der deutsche Angriff wurde nun seitens der Russen an der Straße Eßann-Reskauer erwartet. Der Übergangspunkt über die Düna und mithin der Angriffspunkt wurde aber eine gute Strecke stromauf gelegt. So wurde der Brückenschlag bei Urküll zwischen Dünhof und Storkowitz in Angriff genommen, und zwar wurde an mehreren Stellen der Übergang erzwungen, da die Einbautellen der Pontonbrücken unter starkem feindlichen Feuer lagen; so war die Leistung der Pontoniere eine überaus schwierige. Über sie hinweg flutete die deutsche Infanterie, zunächst gegen die Stellung des Kleinen Jägel, die nach blutigem Kampf am 1. September genommen wurde.

Zu gleicher Zeit wurde der Angriff gegen den Brückentopf in Fluß gebracht. Die Russen hatten den Teil, der über die lurländische Aa hinübergriß, schon in den letzten Augusttagen geräumt und ihre Front dadurch wesentlich verkürzt. Trotzdem gelang es deutschen Stoßtruppen, schon am ersten Kampftag in den westlichen Häuferrand der Vorstadt einzudringen. Die Russen räumten diese am 2. September und zogen auf das östliche Ufer ab, nachdem sie die Brücken zerstört hatten, aber nicht gründlich genug, um nicht das Eindringen deutscher Infanterie in Riga selbst von der Westseite her möglich zu machen. Den Brückentopf selbst hatten neun russische Divisionen verteidigt, nämlich das 2. und 6. sibirische und das 43. Armeekorps und eine Lettenbrigade, den Jägelabschnitt das 21. Korps und zwei Lettenbrigaden, die Besatzung von Dünamünde ungerchnet. Am 2. September wurde nun Riga selbst genommen und der deutsche rechte Angriffsflügel bis zum Großen Jägel vorgetragen und auch dieser Abschnitt nach ernstlichen Kämpfen erstürmt. Hierbei waren Truppen fast aller deutschen Stämme vertreten. Die Russen flohen in nordöstlicher Richtung in großer Eile, hauptsächlich auf der großen Heerstraße nach Wenden. Ihre schnelle Flucht verringerte die sonst zu erwartende Beute an Gefangenen. Immerhin betrug sie bereits am 3. September mehrere Tausende und 150 Geschütze. Die russische Rückzugsstraße lag unter deutschem Feuer. Dies veranlaßte die Russen, nordwärts über die livländische Aa zurückzuweichen. Der jähe Widerstand eines Teiles ihrer Nachhutten darf rühmende Erwähnung finden. Die Küstenfestung Dünamünde wurde schon am 2. September

auf der Ostseite durch deutsche Kavallerie abgeriegelt.

Der Kampf um Riga ist als ein blitzartiger taktischer Überraschungszug zu bezeichnen. Glückt ein solcher, so pflegen die Verluste des Angreifers geringe zu sein. Der Angriff auf den Kleinen Jägel kostete den beteiligten deutschen Divisionen nur 150 Tote und Verwundete. Er wurde ebenso wie der Dünauübergang in vorbildlicher Weise unterstützt durch die Artillerie, besonders die in großer Anzahl ihr beigegebenen Minenwerfer. Deren Wirkung war eine zermalmende. Die russische Artillerie wurde vollkommen niedergehalten. Die deutsche Sturmtruppe ging wie einst bei Langemarck mit patriotischem Gesang in den Kampf. Die deutsche Heeresleitung nennt als besonders verdienstvolle Generale bei der ganzen großen Aktion den General der Infanterie v. Hutier, die Generale Sauerzweig, Prinz Eitel Friedrich, Riemann, v. Rathen und Becker.

*

Am 5. September 1917 meldete der deutsche Generalstab von der Ostfront:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Unsere Operationen östlich von Riga haben sich, wie beabsichtigt, weiter entwickelt.

Dünamünde ist genommen. Schwere Küstengeschütze (bis 305-Zentimeter-Kaliber) fielen unversehrt in unsere Hand.

Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht.

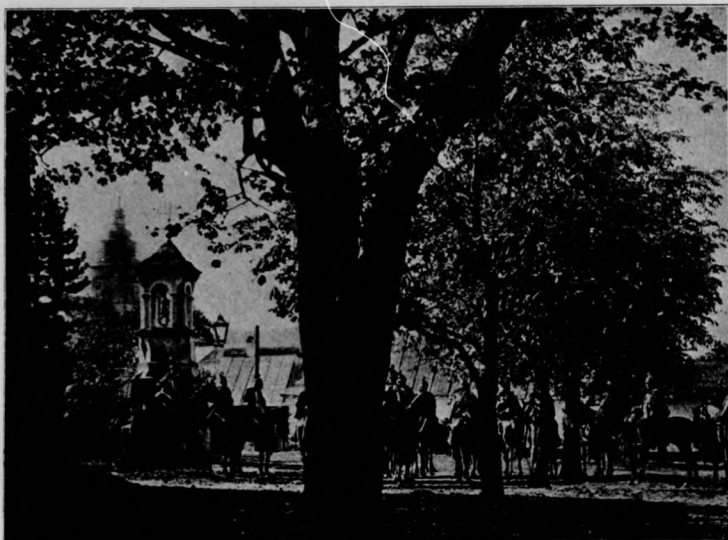
Der Abschnitt der livländischen Aa ist überschritten. Südlich des Flusses haltende russische Nachhutten sind aufgerieben worden. Der Feind ist im weiteren Rückzug nach Nordosten. Von der Düna bis zur Donau sonst keine großen Kampfhandlungen.

6. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Vor der Front der achten Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt. An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgeschütz aller Art.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Joseph: In der nordwestlichen Molda a zeitweilig lebhaftes Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.



Österr.-ungar. Kavallerie an der Ostfront.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul; von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

7. September, 1917:

Die Rückzugsbewegung der Russen nordöstlich der unteren Düna dauerte gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhutten südwestlich von Nitau und bei Neu-Kaipen (70 Kilometer östlich von Riga). Zwischen Lobesee und Friedrichstadt hat der weichende Feind die Ortschaften in Brand gesteckt. Die Beute in Dünamünde beläuft sich außer viel Schießbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze; davon haben 22 größeres Kaliber als 12 Zentimeter.

8. September:

Zwischen Ostsee und Düna hatte unsere Kavallerie westlich von Wenden, bei Bending, Nitau und Neu-Hendenhof Gefechtsführung mit dem Feind, der in dieser Linie eifrig schanzte. Vorgehobene russische Abteilungen wurden an mehreren Stellen durch Kampf zurückgedrückt. An der Düna hat der Gegner seine Stellungen bis westlich Kokenhusen geräumt.

Die Zahl der auf dem Schlachtfeld von Riga erbeuteten Geschütze ist auf 316 gestiegen.

9. September:

Zwischen Ostsee und Düna drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die

russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

Südlich des Pruth lebhaftes Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel. Im Ditoztal ist die Artillerietätigkeit merklich aufgelebt.

10. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Düna kam es im Wald- und Sumpfsgebiet zu erfolgreichen Gefechten unserer Sicherungen mit russischen Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Mit starken Kräften führten Russen und Rumänen wiederholte Angriffe gegen die von uns erkämpften Stellungen zwischen Trotus- und Ditoztal. Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen und hatte schwere Verluste.

11. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen; der Feind löste Gefangene ein. Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und am unteren Zbrucz abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Im Südostzipfel der

Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solka. Zwischen Trotus- und Ditoztal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

12. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück. Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt; die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, große Pioniergerät-, Schießbedarfs- und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Zwischen Pruth und Moldawa vielfache rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Die Russen setzten bei Solka ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Targul Ocna stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen.

13. September:

Südblich der Straße Riga=Wenden wichen unsere Kavallerieposten stärkerem russischen Druck über Moritzberg und Neu-Kaipen aus. Nördlich von Baranowitschi, östlich Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundergeplänkel. Zwischen Dnjestr und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Die nächsten Tage brachten an der Ostfront nur geringe Kampftätigkeit.

19. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Düna burg und im Bogen um Luck hat die Feuerfähigkeit der Russen merklich zugenommen.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Starke Angriffe der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellungen südlich des Ditoztals; der südlich von Grosesci anfänglich eingebrochene Feind wurde durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch unser Feuer abgewiesen und bühte außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Barpita und Muncelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Misserfolg brachten.

20. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Düna burg, am Stachod, bei Brody und Tarnopol war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: In der Bukowina griffen die Russen westlich von Arbora an; sie wurden durch unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maschinengewehrfeuer sie erneut vorzutreiben suchte.

22. September:

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Grafen Schmettow (Egon) fechtenden Divisionen durch wohl vorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff, die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerferwirkung bahnten den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeisters Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen trotz ungünstigster Witterung sehr gut unterstützt wurde.

In ungestümem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer.



Pleskau.

Jakobstadt ist in unserer Hand. Bisher sind mehr als 4000 russische Gefangene, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

23. September 1917:

Im Brückenkopf von Jakobstadt wurde in den hastig verlassenen russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgerät vorgefunden.

Unsere Truppen haben die Düna von Livenhof bis Stodmannshof überall erreicht.

In Pinsk entstanden durch russische Beschädigung Brände.

24. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hand.

Nördlich von Baranowitschi und westlich von Luck entfaltet die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: In den Bergen nordwestlich von Jocsani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galaz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

26. September:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Jakobstadt, am Driswiatzsee, westlich von Luck und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzogs Josef: Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie lehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

27. September:

Bei Dünaburg, am Naroczsee, südwestlich von Luck sowie in Teilen der Karpathenfront, der rumänischen Ebene und an der unteren Donau auflebendes Feuer.

28. September:

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer erhob sich die beiderseitige Feuertätigkeit über das gewöhnliche Maß.

*

Auch das Ende des Monats September verlief an diesem Teil der Front ruhiger.

Daß die Ereignisse in Galizien, in der Bukowina, bei Jocsani und schließlich bei Riga nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung im russischen Volk bleiben konnte, ist klar. Die Gegenrevolution erhob ihr Haupt; ihr von der Entente unterstützter Vertretermann war der Generalissimus Kornilow.

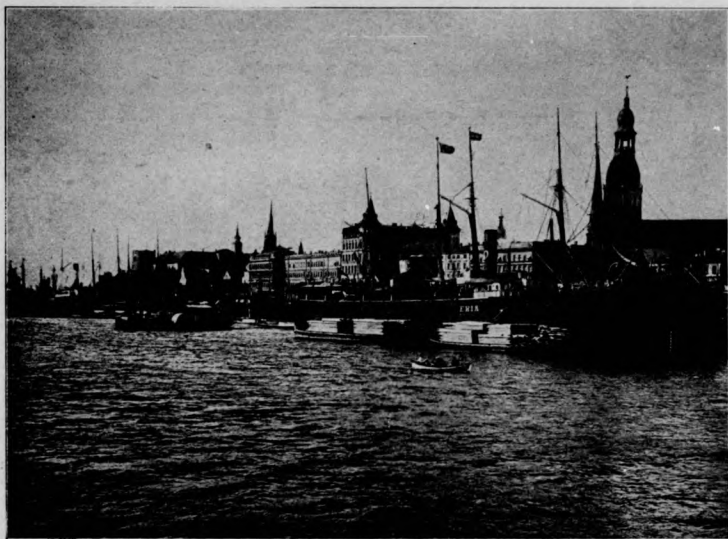
Am 8. September 1917 forderte General Kornilow durch einen Sonderabgesandten, den Dumaabgeordneten Lwow, daß Kerensti dem Generalissimus die gesamte Zivil- und Militärgewalt behufs Bildung einer neuen Regierung übergebe. Da die provisorische Regierung hierin einen Versuch sah, im Land ein gegenrevolutionäres Regime herzustellen, beschloß sie, Kerensti zu beauftragen, die notwendigen dringenden Maßnahmen zu ergreifen, um die revolutionären Rechte der Bürger zu schützen.

Kerensti befahl sofort dem Generalissimus Kornilow, sein Amt dem Oberkommandierenden der Nordfront, General Klembowski, zu übergeben, und verhängte über Stadt und Bezirk Petersburg den Kriegszustand.

Zugleich erließ Kerensti folgenden Aufruf:

„Am 8. September ist das Mitglied der Duma Lwow in Petersburg angekommen und hat mich im Namen des Generals Kornilow aufgefordert, die gesamte Zivil- und Militärgewalt dem General Kornilow zu übergeben, der eine neue Regierung nach seinem Belieben bilden werde. Die Authentizität dieser Aufforderung Lwows ist mir sodann durch den General Kornilow selbst in einem auf der direkten telephonischen Leitung Petersburg-Großer Generalstab geführten Gespräch bestätigt worden. Da die provisorische Regierung diese in meiner Person an die provisorische Regierung gerichtete Aufforderung als einen Versuch gewisser Kreise der Bevölkerung betrachtet, die schwierige Lage des Landes auszunutzen, um in demselben einen den Eroberungen der Revolution entgegengesetzten Zustand zu schaffen, hat sie als notwendig erkannt, mich zu beauftragen, zum Wohl des Vaterlandes, der Freiheit und des republikanischen Regimes die unerläßlichen dringenden Maßnahmen zu treffen, um alle Attentate gegen die oberste Gewalt und die durch die Revolution erlangenen Rechte der Bürger im Keim zu ersticken. Daher ergreife ich zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Land alle Maßnahmen, die ich der Bevölkerung zu gelegener Zeit mitteilen werde. Gleichzeitig befehle ich:

1. dem General Kornilow, sein Amt dem Oberkommandierenden der Armeen an der Nordfront, die den Zugang nach Petersburg sperren, zu übergeben, und dem General Klem-



Riga.

bowski, provisorisch die Funktionen eines Generalissimus zu übernehmen, wobei er in Pskow verbleibt;

2. erkläre ich über Stadt und Bezirk Petersburg den Kriegszustand.

Ich richte an alle Bürger den Aufruf, ruhig zu bleiben, die für das Wohl des Vaterlandes sowie der Armee und Flotte notwendige Ruhe aufrechtzuerhalten und ihre Pflicht, das Vaterland gegen den äußeren Feind zu verteidigen, ruhig und getreu zu erfüllen."

Gleichzeitig wurde auch die teilweise Räumung der Stadt Petersburg angeordnet, d. h. alle Personen, die nicht in Arbeit standen, sollten ins Innere abgeschoben und auch eine Anzahl von Fabriken sollte verlegt werden. Das amtliche Nachrichtenbureau der Regierung meldete darüber:

Die Entlastung der Hauptstadt von einem Teil ihrer Bevölkerung, die die provisorische Regierung gegenwärtig beschäftigt, ist nicht auf die militärischen Erfolge der Deutschen zurückzuführen, die bisher keine ernsthafte Bedrohung für die Hauptstadt geschaffen haben, sondern vielmehr auf die Schwierigkeiten des Ernährungsproblems. Beweis dafür ist der Aufruf, den der von der Regierung mit der erwähnten Entlastung beauftragte Minister für Post und Telegraphen Nikitin erlassen hat. In dem Aufruf heißt es: Die Gerüchte von dem angeblichen baldigen Eintreffen des Feindes in der Hauptstadt sind unbegründet. Das einzige, was aus dem Vorrücken der Deutschen

sich ergeben kann, ist eine neue Verwicklung der Ernährungsfrage. Der Minister fordert daher jene Einwohner, die durch ihre Beschäftigung an die Hauptstadt gebunden sind, auf, weiterhin ihren Geschäften nachzugehen, empfiehlt dagegen den nicht beschäftigten Einwohnern, nach und nach die Stadt zu verlassen, wobei ihnen alle möglichen Begünstigungen bei der Abfahrt versprochen werden.

Was die Frage anbelangt, ob die Regierung infolge der Ereignisse an der Front Petersburg verlassen soll, so wird sie von der Mehrheit der Regierungsmitglieder als verfrüht betrachtet, da sie der Ansicht sind, daß die Verlegung des Sitzes der Regierung eine ganz und gar unbegründete Panik hervorrufen könnte; denn weder die Oberste Heeresleitung noch die kompetenten Militärkreise sehen vor dem Frühling irgendwelche Gefahr für Petersburg voraus. Selbst wenn diese Frage in nächster Zeit wieder aufgerollt und in positiver Weise gelöst werden sollte, werde die Abreise der Regierung erst nach sechs Wochen stattfinden.

Über die Katastrophe von Riga ließ die Regierung beschwichtigend mitteilen:

Die Katastrophe von Riga ist nicht überraschend gekommen. Generalissimus Kornilow hat bereits auf der Moskauer Staatskonferenz ihre Möglichkeit vorausgesehen. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist sie der machtvollen Aktion der Deutschen und insbesondere der erdrückenden Überlegenheit ihrer Artillerie zuzuschreiben. Allerdings sind auf dem Rückzug

von Riga vereinzelte Fälle verzeichnet worden, in denen Truppenabteilungen ihre Stellungen im Stich ließen, was auf die gesamten Operationen unheilvoll wirken mußte, zumal die Rigafront vom Standpunkt der Disziplin als jene galt, bei der die Desorganisation am größten war. In zuständigen militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß Petersburg gefährdet ist. Aber das Nöherrücken der Kriegszone an Petersburg verlangt entscheidende Maßnahmen bezüglich der Organisation der Hauptstadt, die zum unmittelbaren Hinterland der Armee wird. Zu diesem Zweck wird die geplante Entlastung der Hauptstadt erweitert und eine neue Verwaltung eingerichtet werden. Die alarmierenden Nachrichten fanden in der Bevölkerung und auch unter den Truppen lebhaften Widerhall. Aber die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um jede Handlung reaktionärer Elemente zu unterdrücken. Mehrere Großfürsten wurden vorzichtshalber unter Bewachung gestellt. Im jetzigen schwierigen Augenblick wird die Regierung überall die Mittel zur Verteidigung des Landes organisieren und den Krieg fortsetzen, indem sie zu diesem Behuf alle notwendigen Opfer bringen wird.

General Kornilow ließ sich seine Absetzung nicht stillschweigend gefallen. Bereits am 10. September 1917 abends meldete das Reuterische Bureau aus Petersburg:

Auf der Linie Luga-Petersburg wurden die Eisenbahnschienen aufgerissen. Die ersten Abteilungen der Truppen Kornilows sollen bereits in Luga, 100 Werst von der Hauptstadt, wo sich die regierungstreuen Truppenkontingente befinden, eingetroffen sein. Die sogenannte „wilde Division“, die Kornilow befehligte, hat Pskow verlassen und sich in der Richtung auf die Hauptstadt in Bewegung gesetzt. Sie kam im Bahnhof von Wnriga, 54 Werst von Petersburg an der Linie Petersburg-Rybinsk, an, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt wurde.

In den Arbeitervierteln Petersburgs werden eiligst Arbeiterabteilungen zur Verteidigung gegen Kornilow aufgestellt und im Schießen ausgebildet. Die Verhaftungen dauern fort, besonders unter den Offizieren. Unter anderen wurde der Vorsitzende der Militärzensurkommission verhaftet. Der Militärgouverneur hat alle politischen Versammlungen untersagt. Generalissimus Klembowski ist wieder abgesetzt und General Boruschewitsch an seiner Stelle ernannt worden.

Es kam indes nicht zur Ausführung des Putschversuches Kornilows, nicht einmal zu

ernsthaften Zusammenstößen zwischen seinen Parteigängern und den Anhängern der provisorischen Regierung. Kornilow, dem seine Truppen einfach danonsiefen, wurde interniert, seine Unterführer desgleichen.

Am 16. September erließ die Regierung Kerenskis folgende amtliche Kundgebung:

Die Rebellion des Generals Kornilow ist unterdrückt, aber die Verwirrung, die sie in die Reihen der Armee und in das Land getragen hat, ist groß. Von neuem bedroht eine tödliche Gefahr das Vaterland und seine Freiheit. In der Erwägung, daß es notwendig ist, die politische Regierungsform des Landes festzulegen, und in Ansehung der einmütigen und begeisterten Sympathie für den republikanischen Gedanken, der so klar aus der Moskauer Staatskonferenz zum Ausdruck kam, erklärt die vorläufige Regierung, daß die politische Form Rußlands die republikanische ist, und proklamiert Rußland als republikanischen Staat.

Die dringende Notwendigkeit, entscheidende Maßnahmen ohne Verzug zu ergreifen, um die erschütterte Staatsregierung wiederherzustellen, bewog die vorläufige Regierung, ihre gesamte Macht fünf Ministern mit dem Präsidenden des Ministerrates an der Spitze zu übertragen. Die vorläufige Regierung setzt sich als Hauptaufgaben die Wiederherstellung der Ordnung im Staat und die Erneuerung der Kampffähigkeit der Armee. In der Überzeugung, daß nur die Zusammenfassung aller lebendigen Kräfte des Landes das Vaterland aus der peinlichen Lage zu ziehen vermag, in der es sich befindet, wird die Regierung bestrebt sein, sich zu vervollständigen, indem sie in ihre Reihen Vertreter all der Elemente zieht, die die ewigen und allgemeinen Interessen des Vaterlandes über die zufälligen Privat-, Partei- oder Staatsinteressen setzen. Die vorläufige Regierung ist sich dessen gewiß, daß es ihr in allernächster Zeit gelingen wird, ihre Aufgabe vollkommen durchzuführen.

*

Die Eroberung der Inseln Desel und Dagö.

In den ersten Oktobertagen 1917 fanden an der deutschen Nordostfront nur geringere Unternehmungen statt. Am 7. Oktober meldete der deutsche Generalstab:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nordöstlich von Riga, bei Dünaburg und am Zbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Die richtige Lebensweise.

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waltheim. Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 3 K = M. 2.50. Gebdn. K 4.20 = M. 3.50.

Die gesellschaftl. Konversation.

Anleitung zur Anknüpfung und Führung inhaltreicher und der guten Lebensart gemäßer Gespräche für Besuche, Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, Soireen, im Theater und Konzert, auf Villen und bei allen anderen Anlässen des geselligen und sonstigen Verkehrs unserer Zeit. Von R. G. Schimmer. 18 Bogen. Oktav. Kartoniert K 2.50 = M. 2.25.

Goldene Schatzkammer

von 1400 Vorschriften zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe.

Nach den neuesten Erfahrungen in der Landwirtschaft, der technischen Chemie und der Gewerbelehre. Von J. Behse. Fünfte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Nieues deutsches Märchenbuch.

Von Ludwig Bechstein. Pracht-Ausgabe: 81. Auflage. Mit 16 Farbendruckbildern und 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = 3 M.

Volks-Ausgabe: 91. bis 93. Aufl. Mit 1 Titelbild u. 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Klein-Oktav. Kart. K 1.40 = M. 1.20.

Julius Berne und sein Werk.

Des großen Romantikers Leben, Werke und Nachfolger. Von Dr. Max Popp. Mit 23 Abbildungen. 15 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband K 5.50 = 5 M.

Die Ausgestaltung moderner Wohnungen

zur Anwendung für Tischler, Möbelfabrikanten und Interessenten. Von Max Graef, Architekt für Innenraum. Mit 25 Lichtdrucktafeln und 77 Textabbildungen. 6 Bogen. Quart. In Originalband K 6.60 = 6 M.

Kirche und Staat

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Oesterreich. Von Ernst Viktor Jenker. 15 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M. 3.60. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Inschriften-Lexikon für Schau- und Trinkgerät.

Darunter Sprüche für Sänger, Turner, Schützen, für Stand, Beruf, Gewerbe, Vereine und Sport jeder Art. — Mit einem Anhange: Das Wirtshaus. Herausgegeben von Ernst Tiedt. 14 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst, Schauspieler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst der dramatischen Darstellung durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50.

Die Kunst des vorzüglichen Gedächtnisses.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, diese Geisteskraft in bezug auf Kunst, Wissen und die Vorkommnisse des täglichen Lebens durch Selbstübung in staunenswerthem Grade zu stärken. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Anleitung zur Dichtkunst.

Ein allgemein verständlicher Leitfaden, die Kunst der Poesie in bezug auf Form, Versmaß und Reim durch Selbstunterricht zu erlernen. Von Otto Müller. Zweite, von R. G. Schimmer bearbeitete Auflage. 15 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst der Beredsamkeit.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, des geschriebenen und lebendigen Wortes in der Umgang- und Schriftsprache durch Selbstunterricht Meister zu werden. Von Otto Müller. Dritte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50.

Die Kunst, Maler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, sämtliche Zweige der Malerkunst durch Selbstunterricht, auch ohne Vorkenntnisse der Zeichenkunst, sich anzueignen. Von Rafael Sanzio. Dritte Auflage mit 27 Abbildungen. 15 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag geh. K 2.20 = 2 M.

Die Holzbrandtechnik

in allen ihren Anwendungen. Mit Berücksichtigung des Brennens aus Leder und Stoff. Von Oskar v. Sabranst. 2. Aufl. Mit 10 Tafeln. 6 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50. Gebdn. K 2.40 = M. 2.20.

Der Anekdoten-Schatz

oder Billen gegen üble Laune und Langweile. Gesammelt von Friedrich Kurzweil. Erste Auflage von Hieronymus Jobst. 20 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80. Gebdn. 3 K = M. 2.70.

Anekdoten-Bibliothek

Tausend und ein lustige Geschichten, Anekdoten, Scherze, Bilanzen, Witworte usw., Charakterzüge berühmter Personen, Reise-, Jagd- und Soldatenabenteuer. Mit 24 Illustrationen. Zweite Auflage. 72 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 6.60 = 6 M.

Modernes Kochbuch

mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundzüge der Neuzeit und der nationalen Küche. Erprobt und verfaßt von **Sofie Reikner**. 43 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 6 K = 5 M.

Neuestes Handbuch der böhmischen Kochkunst.

Eine Sammlung ausserlesener, wirklich erprobter und verschiedener Kochrezepte nebst einem reichhaltigen häuslichen Ratgeber. Von **Marie Souček**. 25 Bogen. Groß-Oktav. Geh. K 4.40 = 4 M. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Die freie österreichische Kochkunst.

Von **F. J. Beutel**, Küchenmeister. Mit 50 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Kochbuch für Unerfahrene.

Von **Christine Thaler**. 12 Bogen. Quer-Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Der Saucier.

Eine Anleitung zur Bereitung von Saucen und einschlägigen Artikeln für Herrschafts-, Hotel- und bürgerliche Küchen, sowie für Kochinstitute. Von **Friedrich Gambel**, Hofkoch in der I. u. I. Hofmündliche in Wien. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Rezeptbuch

für Teegebäd, Mehlspeisen und Getränke.

Mit Berücksichtigung eines handschriftlichen Nachlasses des I. u. I. Hofkoches **A. Rablmacher** und der Beiträge anderer Chefs und Köche. Herausgegeben von **Friedrich Josef Gambel**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. In Originalband. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Spezialbuch der praktischen Teegebäd-Bereitung

Teebüdereien, Parfaits, Pasteten etc.

Von **Eva von Bobnar**. 3 Bogen. Oktav. Geh. K 1.20 = M. 1.10.

Das Eintochen des Obstes im bürgerlichen Haushalte.

Von **Josef Schönig**, Niederösterreichischer Landes-Obstbauinspektor. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Neues Wiener Volksliederbuch für alle geselligen Kreise.

Gesammelt von Freunden des Volksliedes. Mit Noten. Zweite Aufl. 20 Bogen. Oktav. Gebdn. K 2.20 = M. 2.—.

Gute Unterhaltung.

Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den geselligen Kreis und die Ruhestunden der Jugend. Von **Semper Silarius**. 16 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Eine Stunde der Täuschung

oder das Ganze der Zauberei mit der Hand. Theoretisch-praktische Anleitung zur Ausübung von vielen, ohne Apparate, nur durch die Hände auszuführenden Karten- und anderen Kunststücken. Von **J. Gallien**. Dritte Auflage. 6 Bogen. 12°. Geh. 60 h = 60 Pf.

Das neue Loastbuch.

Eine reichhaltige Sammlung von vorzüglichen ersten und heiteren Original-Trinksprüchen und Reden in Vers und Prosa für alle vorkommenden Gelegenheiten. Herausgegeben von **L. Kosner**. 13 Bogen. Zweite Auflage. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M.

Das neue Vortragsbuch.

Eine reiche Auswahl erster und heiterer Deklamationsstücke mit Original-Beiträgen. Herausgegeben von **L. Kosner**. 22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M. 3.60. Gebdn. 5 K = M. 4.60.

Die Kunst der Deklamation.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst des ästhetisch-mündlichen Vortrages für den geselligen Hirtel, den Konzertsaal und die Bühne durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von **Dr. Maximal Hellbach**. 15 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.75.

Deklamations-Soiree

für Ernst und Scherz, Geist und Herz. Von **W. G. Zaphir**. Mit dem Porträt des Dichters. Dritte Auflage. 18 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M. Gebdn. K 4.60 = M. 4.25.

Coriandoli.

Heitere Vortragsgedichte von **Früh v. Thelen**. 8 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.